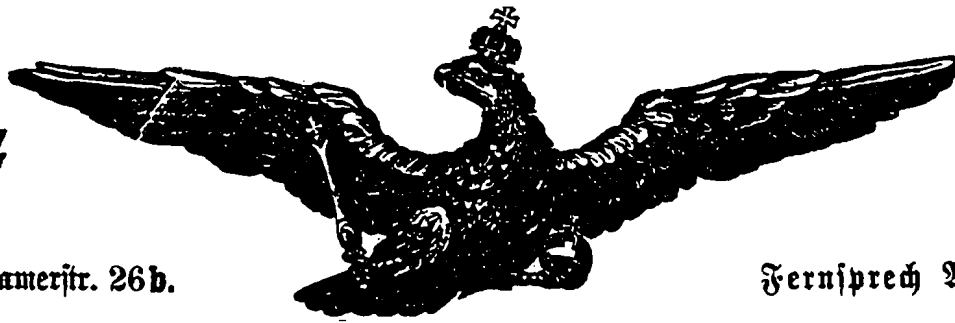


Kreis-



Blatt.

Expedition: Berlin W., Potsdamerstr. 26b.

Fernsprech Anschluß Amt VIII. Nr. 671.

Nr. 122.

Berlin, Donnerstag, den 17. Oktober 1889

33. Jahrg.

Amtliches.

Berlin, den 12. Oktober 1889.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß unter den Kindern des Bauern Ludwig Grabert zu Rudow die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen ist.

Der Landrath des Kreises Teltow. Stubenrauch.

Die in Nr. 121 abgedruckte Bekanntmachung über Verleihung der Bezirks-Hebammenstelle an Frau Cypert muß berichtigt werden. Es muß nicht heißen „Neuendorf“ sondern „Rusdorf“.

Wichtiges.

Trauerungen per procuracion in der preussischen Königsfamilie.

Die vor wenigen Monaten in unserem Herrscherhause vollzogene Vermählungsfeier hat die allgemeine Aufmerksamkeit von Neuem auf einige bei derartigen Anlässen übliche Bräuche hingelenkt, insbesondere die altherwürdige Ceremonie des Fackeltanzes Gegenstand vielfacher Erörterungen. Wenn wir nun die kurz bevorstehende Hochzeit der Prinzessin Sophie mit dem griechischen Thronfolger zum Anlaß nehmen, um hieran nachstehende kulturhistorische Skizze zu knüpfen, so geschieht dies mit Rücksicht auf die eigenartige, nur selten zur Anwendung gelangte Form, welche bei dieser Eheschließung beobachtet werden wird — die Trauung per procuracion. Es wird nämlich, wie bekannt, die hohe Braut bei der Trauung hier in Berlin vor dem als Standesbeamten fungierenden Minister des Königl. Hauses ihrem fürstlichen Bräutigam nicht in Person, sondern dessen Stellvertreter, ihrem eigenem Bruder, dem Prinzen Heinrich angetraut.

Ueber diese Art von Eheschließung, die vom rechtlichen und kulturhistorischen Standpunkte aus in gleich hohem Maße das Interesse auf sich zieht, herrschen in den weitesten Kreisen durchaus irrige Vorstellungen, so daß eine nähere Darstellung dieser Formalität, gestützt auf authentische Quellen, in den Archiven des Königl. Hauses befindliche Urten, gerade jetzt sich einigermassen heimesien darf. Fragen wir zunächst, warum gerade bei der bevorstehenden Vermählung die Trauung durch einen Stellvertreter erfolgt, so haben wir die Antwort in dem Stande des hohen Bräutigams zu suchen; dieser nämlich, durch seine Geburt berufen, dereinst eine Krone zu tragen, nimmt gegenüber der Braut den Vorrang ein, es erheischt demnach die an den Höfen bestehende Etiquette, daß die eigentliche Vermählung an seinem Wohnsitze stattfindet.

Da es aber andererseits nicht üblich ist und wohl auch nicht als schicklich gilt, daß die Braut, noch bevor das Band der Ehe geknüpft ist, ihr neues Heim betrete, so wird noch am Wohnorte der Braut die Trauung gewissermaßen provisorisch vollzogen, und zwar eben in der Weise, daß der abwesende Bräutigam einen Angehörigen aus dem Hause der Braut mit seiner Stellvertretung beauftragt. Ihre Quelle hat diese Art der Eheschließung im kanonischen Recht, sie wird daher auch nur geübt, wenn der zu vertretende Theil des Brautpaares der katholischen Kirche angehört. Früher war es gebräuchlich, auch die dem Glauben der Braut entsprechende kirchliche Trauung durch einen Stellvertreter erfolgen zu lassen, da aber von den Lehrern des griechisch-katholischen Kirchenrechts die Nichtverbindlichkeit einer solchen Trauung vielfach bestritten worden, so ist von letzterer im vorliegenden Falle Allerhöchsten Ortes Abstand genommen und die Stellvertretung nur auf den bürgerlichen Akt der Trauung beschränkt worden.

Was nun die Ceremonie selbst betrifft, so ist dabei Folgendes zu berichten. Der hohe Bräutigam betraut durch ein eigenhändig von ihm zu unterzeichnendes Procuratorium einen am Hofe der Braut lebenden Prinzen mit seiner Vertretung. In dem bereits erwähnten Memoire des Herrn von Naumer wird als „schickliche Regel“ erwähnt, daß der vornehmste Prinz den Procurator abgebe, dem aus diesem Anlasse der höchste Orden des vertretenen Landes verliehen werde. Außerdem wird in der Regel noch ein Spezial-Gesandter mit der Vertretung des Bräutigams beauftragt. Bei der Trauung selbst, die, wie erwähnt, bisher eine kirchliche war, richtete der Geistliche, bevor das Jamort gegeben, die Ringe gewechselt und die Einsegnung vorgenommen wurde, an den Stellvertreter die Frage, ob er zu dieser Handlung befugt sei, es erfolgte sodann auf Befehl des Procurators die Verlesung jener Urkunde durch einen Hofherrn. Nun gerirte sich der Stellvertreter während der heiligen Handlung ganz so, wie wenn er selbst der Bräutigam wäre: er gab das Jamort ohne jeden Zusatz ab, ließ sich den Trauring ansteden und die Einsegnung erfolgte, wie wenn der Bräutigam zur Stelle wäre.

Sobald die Trauung vollzogen war, streifte er den Ring wieder ab und überreichte ihn dem hinter ihm stehenden Gesandten des vertretenen Hofes, welcher ihn sofort dem eigentlichen Bräutigam überbrachte. Die Vertretung erstreckte sich auf sämtliche an dem Vermählungstage stattfindenden Feierlichkeiten, insbesondere auch bei dem Fackeltanz, hier

tanzte der Stellvertreter ebenfalls, wie es sonst der Bräutigam zu thun pflegt, der Reihe nach unter Beobachtung des bekannten Ceremoniells mit allen anwesenden Damen fürstlichen Geblütes. Mit diesem Fackeltanz selbst jedoch erreichte die Stellvertretung ihr Ende, bei der Gratulationscoure, bei der Festvorstellung u. s. w. trat der Gesandte wieder an die Stelle des abwesenden Bräutigams, er hatte seinen Platz neben der Braut und nahm an ihrer Seite für seinen fürstlichen Auftraggeber die Glückwünsche entgegen. Unser pro memoria bezeichnet es jedoch als angemessen, daß die Tafel am lendenmain bei dem gewesenen Procurator stattfände, daß aber auch hier der Gesandte einen bevorzugten Platz erhalte. Schon nach dieser Trauung führt die fürstliche Braut den Titel ihres hohen Gemahls, so wurde die Gemahlin Friedrich Wilhelm IV., nachdem die Trauung per procuracionem in München erfolgt war, in den offiziellen Schriftstücken und Berichten bereits Kronprinzessin von Preußen genannt. Von diesem Ritual wird im vorliegenden Falle natürlich nur ein Theil, und auch dieser nur mit einigen Modifikationen zur Anwendung kommen, da es sich diesmal nicht um die feierliche kirchliche Trauung handelt, und da die eigentlichen Festlichkeiten in Athen stattfinden werden. (D. T.)

Rundschau.

Deutsches Reich.

Die kaiserlichen Majestäten sind am Dienstag, nachdem Tags zuvor im Weißen Saale des Berliner Schlosses große Galatafel und Soiree zu Ehren der Prinzessin Sophie von Preußen, der Braut des griechischen Kronprinzen stattgefunden hatte, nach dem Neuen Palais bei Potsdam zurückgekehrt. Die Kaiserin begab sich schon am Vormittage dorthin, der Kaiser folgte erst am Abend nach, nachdem er im Laufe des Tages noch eine Pirschjagd bei Jagdschloß Subertusstock abgehalten hatte, wo am Sonnabend auch der Kaiser von Rußland gewesen war. Nach der Rückkehr wohnte der Kaiser der Vorstellung im Berliner Theater bei.

Kaiser Alexander von Rußland lebte in Ludwigslust, wo er am Sonntag Abend von Berlin aus eingetroffen ist, sehr zurückgezogen. Am Montag verweilte er anschlieflich im Kreise der großherzoglichen Familie und sprach sich bei dieser Gelegenheit sehr befriedigt über den ihm in Berlin zu Theil gewordenen Empfang aus. Am Dienstag fand im Forstrevier Groß-Lajch eine Treibjagd auf Hochwild statt, welche am frühen Nachmittag ihr Ende erreichte. Abends 6 Uhr trat der Czar mit dem Großfürsten Georg seine Rückreise nach Petersburg an. In Danzig traf der Czar mit seiner Gemahlin zusammen und setzte gemeinschaftlich mit derselben auf der Eisenbahn die Reise fort.

Politische Schlussfolgerungen über den Czarenbesuch in Berlin. In Hofkreisen, die gut unterrichtet sein können, so schreibt man der Zeitg. Btg., hält man nicht zurück mit dem Ausdruck der Befriedigung über das Resultat der anlässlich des Czarenbesuches stattgefundenen Besprechungen. Auf der Basis, daß Serbien der österreichischen, Bulgarien der russischen Interessensphäre zugehören, glaubt man, wesentliche Garantien für die Dauer des Friedens gesichert zu haben. Fürst Bismarck scheint sich dem Kaiser Alexander gegenüber über seine Auffassung der Balkanpolitik ganz ähnlich ausgesprochen zu haben, wie in seiner Rede vom 6. Februar 1888, in der er sich auch bereit erklärte, diplomatische Schritte Rußlands zur Wiedergewinnung des Einflusses auf Bulgarien diplomatisch zu unterstützen, sobald Rußland diesen Wunsch ausspreche.

Der auf Befehl des Kaisers von den schlesischen Behörden eingeforderte gutachtliche Bericht über den Zustand der Waldenburger Bergleute ist jetzt fertiggestellt worden. Der Bericht ist sehr umfangreich, das Urtheil aller beteiligten Behörden ist das gleiche.

Oesterreich-Ungarn.

Die ungarischen Ersatzreservisten sind zur Dienstleistung einberufen. Da die Ordre Aufsehen erregte, so erklärte die Regierung entschieden, es handle sich nicht um politische Maßnahmen, sondern die Berufung erfolge lediglich im militärischen Interesse.

Die vielbesprochene Maxim-Mittraillense wird offiziell in die Armee eingeführt und zur Vertheidigung fester Plätze verwendet werden.

Frankreich.

Im Bezirk von Lens (Nord-Frankreich) stricken jetzt 16,000 Arbeiter. Militär ist konzentriert worden.

England.

In Englisch-Neu-Guinea ist es zu hartem Kampfe zwischen Engländern und Eingeborenen gekommen. Von den letzteren sind 4 todt, 11 verwundet.

Rußland.

Der Kriegsminister hat die Bildung zweier neuer Artillerie-Regimenter zu je 4 Batterien angeordnet.

In Brindisi erwartet ein russischer Kreuzer den Großfürsten Thronfolger zur Ueberfahrt nach Athen.

Italien.

König Humbert von Italien hat von Rom verschiedene Gegenstände nach Monza bringen lassen, mit welchem er dem deutschen Kaiserpaare bei seinem bevorstehenden Eintreffen daselbst eine Ueberraschung bereiten will; es sind das Andenken an Kaiser Friedrich, die König Humbert pietätvoll in einem besonderen Gemache, theilweise unter Glas, aufbewahren läßt. Einige davon stammen aus der Villa Zirio und sind eigens für das königliche Haus angekauft worden. Darunter befinden sich drei Stühle, welche Kaiser Friedrich oft in San Remo benutzte, mehrere Federhalter, ein Tintensatz und viele werthvolle Aufzeichnungen.

Französische Zeitungen lassen aus Berlin sich telegraphiren, Kaiser Alexander habe bei der Vorstellung in der Oper die sämtlichen Diplomaten durch einige höfliche Worte ausgezeichnet, und nur den italienischen Botschafter stumm begrüßt.

Griechenland.

Die Trauung des Kronprinzen von Griechenland wird im Dom zu Athen in Gegenwart aller Bischöfe und Erzbischöfe des Königreichs durch den Metropolitanen von Athen stattfinden. Der König und die Prinzen beschäftigen täglich die Festvorbereitungen in Athen, wo zahlreiche Fremde aus allen Theilen des Orients bereits ankommen.

Türkei.

Die türkische Kaiserin „Sultanieh“ wird mit dem Präsidenten des Staatsrathes Marisi Pascha und dem Ober-Ceremonien-Meister Munir-Pascha an Bord den deutschen Kaiser in Athen begrüßen und nach Konstantinopel begleiten. Die Deutschen in der türkischen Hauptstadt treffen Vorbereitungen zu einem festlichen Empfang.

Amerika.

Zwischen dem New-Yorker Stadtrath und den dortigen Electricitäts-Gesellschaften ist ein Streit wegen der gefährlichen überirdischen Leitungen ausgebrochen. Das Licht ist gesperrt, in den Straßen ist Nachts totale Dunkelheit.

Parlamentarisches.

Die Eröffnung des Reichstages findet am Dienstag, den 22. Oktober, Mittags 12 Uhr, durch den Staatssekretär von Bötticher statt.

Die dem nächsten Reichstage zugehende Anleihevorlage soll sich im Ganzen auf etwas über 269 Millionen belaufen. Die ersten Witttheilungen, nach welchen 275 Millionen gefordert werden sollten, waren also im Wesentlichen richtig.

Das neue Sozialistengesetz soll dem Reichstage erst im späteren Verlauf der Session zugehen, nachdem für dasselbe durch vertrauliche Verständigung von vornherein eine feste Mehrheit gesichert sein wird.

Aus der Verwaltung.

Aus allen preussischen Provinzen vernimmt man Klagen über Mangel an Volksschullehrern. So mußten allein im Regierungsbezirk Potsdam 40 Lehrstellen unbesetzt bleiben, weil es an Bewerbern für dieselben fehlte.

Heer und Marine.

Das Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Regiment und das Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Regiment feierten am Sonntag und Montag unter besonderen Festlichkeiten ihr 75-jähriges Jubiläum. Beide Regimenter waren am 14. Oktober 1814 nach Beendigung des ruhmreichen Krieges gegen Frankreich gebildet worden.

Handel und Verkehr.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht Ankaufts-Anerbietungen, welche die preussische Regierung der Westholsteinischen Eisenbahn-Gesellschaft (99,80 Km.) mit 799,800 Mark, der Schleswig-Holsteinischen Eisenbahn-Gesellschaft (237,80 Km.) mit 7,457,895 M. und der hinterelbischen Eisenbahngesellschaft (106,02 Km.) mit 8,750,000 Mark gemacht hat.

Seitens der Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft war an den Finanzminister das Gesuch gerichtet, die Größe der dortigen Spirituslager allmonatlich zu veröffentlichen. Der Minister hat nun das Gesuch ohne Angabe von Gründen abgelehnt.

Kirchliches.

Die Einrichtung des neuen deutsch-evangelischen Bisthums Jerusalem wird mehr Zeit in Anspruch nehmen, als ursprünglich erwartet wurde. Es machen sich größere Bauten nöthig und in Folge dessen wachsen auch die Ausgaben.

Deutsche Industrie.

Eines der vier neu zu bauenden großen deutschen Schlachtschiffe ist der Germania-Werft in Kiel überwiesen, der mit der Herstellung dieses 10 000-Tonnen-Schiffes eine sehr große Aufgabe gestellt ist. Die deutsche Industrie wird sich des Vertrauens der Admiralität sicher würdig zeigen.

Koloniales.

Aus Zanzibar meldet der Telegraph: Der deutsche Konsul hat an alle Konsulate ein Schreiben gerichtet, in welchem er ankündigt, daß der Reichskommissar Hauptmann Wisman das Recht in Anspruch nimmt, von allen, Eingeborenen oder Fremden gehörenden, im deutschen Gebiet befindlichen Gebäuden Besitz zu nehmen, wenn dies für militärische Zwecke erforderlich sei.

Aus Inner-Afrika gehen Meldungen ein, nach welchen im Gebiete der großen Seen von Stanley nicht das Geringste bekannt sei. Man glaubt, er macht die von Emin Pascha's Gebiet gerade zur Küste.

Die Samoaner haben den aufständischen Häuptling Mataafa, mit dessen Leuten unsere Seecolonne den schweren Kampf hatten, zu ihrem Könige gewählt, nachdem der frühere König Malietoa eine Wiederwahl abgelehnt, aber sich bereit erklärt hatte, Mataafa mit Rath und That zu unterstützen. Er wurde darauf zum Vizekönig erwählt. Der König Tamasese verweigerte die Anerkennung.

Nachrichten aus dem Kreise und der Provinz.

Die mit dem 1. April d. J. von Kreiswegen ins Leben gerufene Kasse zur Versicherung gegen Verluste im Schweine-Viehstande für den Kreis Teltow

hat in der kurzen Zeit ihres Bestehens, die Erwartungen, welche bei der Begründung der Kasse gehegt wurden, bei Weitem übertraffen.

In den Monaten April, Mai und Juni sind 2623 Versicherungsbücher ausgefertigt worden.

Diese Zahl würde eine noch weit größere gewesen sein, wenn in den Monaten Juli, August und September Versicherungsbücher hätten ausgefertigt werden dürfen, was reglementsmäßig nicht zulässig war.

In den ersten 8 Tagen des Monats Oktober, ist die Ausstellung von mehr als 300 Versicherungsbüchern beantragt worden, und noch täglich gehen duzendweise gleiche Anträge ein.

In den Monaten April bis Ende September waren im Ganzen 28.969 Schweine versichert.

Die meisten Versicherungsbücher sind für Posten ausgefertigt, nämlich 122 Stück.

Sinsichtlich der Zahl der versicherten Schweine, steht Posten, mit 903 Schweinen, dagegen den Drtschaften Mariendorf und Budow nach, welche beziehungsweise 1378 und 1059 Schweine versichert hatten.

Von 141 Gemeinden sind seither nur 19 Gemeinden, nämlich Christinendorf, Dahlewitz, Gröben, Gr.-Schulzendorf, Jütchenhof, Kiez bei Coepenitz, Kiez bei Gröben, Klein-Beuthen, Klein-Schulzendorf, Krummenssee, Neuendorf bei Potsdam, Rudow, Päß, Ragow, Saalow, Schöneberg, Schünow, Seefen und Zeuthen ohne jede Versicherung geblieben.

Für die Zeit April/Oktober sind eingekommen:

- an Gebühren für ausgefertigte Versicherungsbücher 1311 M. 50 Pf.
- an Versicherungs-Beiträgen 8690 „ 70
- an Untersuchungs-Gebühren 1551 „ 60

sind zusammen 11553 M. 80 Pf. Entschädigung ist gewährt für 414 Schweine im Betrage von zusammen 11753 M. 14 Pf.

Am Erheblichsten waren die durch Rothlauf herbeigeführten Verluste; von den im Ganzen entschädigten Schweinen sind allein 264 der Rothlauf-erlegen.

16 Schweine erwiesen sich nach dem Schlachten als finmig, 2 als trichinös. Die verbleibenden

132 Schweine sind an verschiedenen, zum Theil un- bekannten Krankheiten zu Grunde gegangen.

Durch die eingegangenen Versicherungsbeiträge von 8690 Mk. 80 Pf. sind zwar die gezahlten Entschädigungen nicht vollständig gedeckt worden. Trotzdem wird die Erhebung eines außerordentlichen Beitrages nicht notwendig werden, weil die Verluste, erfahrungsmäßig in den Wintermonaten wesentlich geringer sind, wie in den Sommermonaten, so daß auf einen Ausgleich bis Ende des Geschäftsjahres — 31. März 1890 — mit Sicherheit gerechnet werden darf.

Nur in einem Falle hat der Kreis Ausschuß die beantragte Entschädigung verweigert, weil festgestellt wurde, daß die Zahlung des Monats Beitrages erst erfolgt war, nachdem das zu entschädigende Schwein gefallen war.

Die Geschäftsjahres Resultate des ersten halben Geschäftsjahres sprechen für sich selbst. Sie beweisen zur Genüge, daß mit der Einrichtung der Schweine Versicherungskasse einem dringend empfundenen Bedürfnisse entsprochen worden ist.

Viele, namentlich weniger bemittelte Kreisbewohner, haben sich durch Zahlung eines, als geringfügig zu bezeichnenden Monats Beitrages, vor Verlusten schützen können, die häufig sehr fühlbar geworden sein würden.

Die Kasse hat aber noch einen anderen, nicht zu unterschätzenden Erfolg zu verzeichnen.

Sie hat dazu beigetragen, daß in denjenigen Ortlichkeiten, in welchen die Mehrzahl der Schweine verstorben ist, die Rothlaufseuche nicht annähernd so verheerend aufgetreten ist, wie dies in früheren Jahren der Fall war. Und dies ist nach sachverständigem Urtheil darauf zurückzuführen, daß das Fleisch und Fett von rothlaufigen, in den verschiedensten Stadien der Seuche erkrankten und nothgeschlachteten Schweinen nicht in den Verkehr gelangte, wie solches bisher geschah, ferner die Kadaver von am Rothlauf gefallenen verstorbenen Schweinen unschädlich beseitigt und schließlich die Desinfektion der versuchten Ställe u. dem Zwecke entsprechender zur Ausführung gekommen ist.

Diese Maßnahmen haben es wohl mit veranlaßt, daß die Rothlaufseuche der Schweine vereinzelt aufgetreten ist und keine größere allgemeine Verbreitung angenommen hat.

Im weiteren Gefolge dürfte die Annahme eine gewisse Berechtigung einschließen, daß die Versicherungs-Vereine ein wirksames Mittel zur Bekämpfung der Schweinepest abgeben.

Wir sind der festen Ueberzeugung, daß die Nichtversicherung von Schweinen bei der Kreisversicherungskasse mit der Zeit zu den Ausnahmen gehören wird.

Dann werden die Klagen über empfindliche Verluste von Seiten der Schweine Besitzer verstummen; auch wird den Seuchen mehr und mehr mit Erfolg begegnet werden können.

Tempelhof. Die Vossische Zeitung schreibt in ihrer Nr. 479:

Uns sind in letzter Zeit wiederholt Klagen darüber zugegangen, daß harmlose Spaziergänger, Ballspieler, Kinder und ihre Aufseherinnen u. s. w., welche sich auf das Tempelhofer Feld gewagt hätten, durch Soldaten in Vollziehung erhaltener Befehle vertrieben worden sind. Ueber den Sachverhalt erfahren wir Folgendes: „Das Tempelhofer Feld gehört dem Militärminister, dem also die Aufsicht über das Eigentumsrecht über dieses Terrain zusteht; das Polizeirecht auf dem Tempelhofer Felde steht jedoch dem Amtsvorsteher von Tempelhof, Schönberg und Nirdorf zu, und zwar befindet sich der bei Weitem größte Theil des Feldes wie auch der Hafenside unter der Polizeijurisdiktion des Amtsvorstehers von Tempelhof, während nur kleine Theile des Platzes unter der Polizeijurisdiktion der Amtsvorsteher von Schönberg und Nirdorf stehen. Am 31. Mai 1875 wurde auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. Mai 1850 und des § 62 der Kreisordnung vom 13. Dezember 1872 vom Tempelhofer Amtsvorstande eine Polizeiverordnung erlassen, welche das unbefugte Gehen, Reiten, Karren, Fahren oder Viehtreiben auf dem fiskalischen Tempelhofer Exerzierplatze verbietet. Diese Verordnung ist auf Anregung der Militär Behörden erlassen worden, die es verhindern wollte, daß durch das Befahren des Feldes und durch das Graben von Föchern durch spielende Kinder Terrainschwierigkeiten geschaffen werden, welche die Ausführung von Kavalleriemänschern beeinträchtigen könnten. Auf harmlose Spaziergänger, welche das Tempelhofer Feld nur zum Lustwandeln benutzen, wenn es nicht durch das Militär für seine Uebungen in Anspruch genommen ist, sollte diese Verordnung nur so wenig angedenkt werden, als Kaiser Wilhelm I. sich ausdrücklich dahin geäußert hatte, daß dieser Klasse Leute unter gewöhnlichen Verhältnissen die Benutzung des Tempelhofer Feldes nicht zu verwehren sei. Auf Grund dieser Erklärung des verstorbenen Kaisers Wilhelm I. und des Gemüthsrechts sind harmlose Spaziergänger, welche das Tempelhofer Feld betreten hatten, von dem Amtsvorsteher von Tempelhof nicht bestraft worden. Dem Militärminister steht als Eigentümer des Tempelhofer Feldes das Recht zu, dasselbe durch Dragonier abpatrouilliren zu lassen, um zu verhindern, daß dieses Eigentum geschädigt wird, und wenn diese Patrouillen auch die Wachbefugnis haben, Leute vom Tempelhofer Felde zu verweisen, so haben andererseits derartige harmlose Spaziergänger vom Amtsvorstande nach wie vor eine Befreiung nicht zu gewärtigen.

Der vorstehende Artikel ist geeignet, das Publikum irre zu führen und in Verlegenheit zu bringen.

Wir sehen uns deshalb veranlaßt, Folgendes zu bemerken:

Der Berichterstatter der Vossischen Zeitung weiß nicht, oder will nicht wissen, daß nach dem

§ 368 Nr. 9 des Strafgesetzbuches mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft wird, wer unbefugt über Acker, deren Betreten durch Warnungszettel untersagt ist, geht, fährt, reitet oder Vieh treibt.

Dieses Verbot gilt, ohne daß es noch einer besonderen Ortspolizei-Verordnung bedarf, auch für das im Besitz des Militärministeriums befindliche sogenannte Tempelhofer Feld, denn es ist durch daselbst aufgestellte Warnungstafeln das Gehen, Fahren, Reiten und Viehtreiben auf demselben ausdrücklich untersagt.

Es kann demnach auch keinem Zweifel unterliegen, daß Jeder, welcher diesem Verbot zuwiderhandelt, die im § 368 Nr. 9 vorgesehene Strafe verwirkt.

Die Festsetzung und Vollstreckung der gesetzlichen Strafe steht nicht, wie die Vossische Zeitung glauben machen will, im Belieben des Amtsvorstehers von Tempelhof; denselben verpflichtet hierzu vielmehr das Gesetz. Dieser Verpflichtung kann und wird sich der Amtsvorsteher von Tempelhof nicht entziehen.

Die zur Errichtung eines Krankenhauses für den Kreis Teltow gebildete Vereinigung von Frauen hält am Montag den 21. d. M., Nachmittags 4 Uhr, im Hotel Magdeburg in Berlin, Mohrenstraße 10, eine Versammlung der Comitémitglieder ab, zwecks Rückgabe der Sammelbücher und Ueberweisung der Beträge an den Ausschuß. Alle Frauen, welche geneigt sind, in hochherziger Weise die Bestrebungen dieser Vereinigung zu unterstützen, sind zu dieser Versammlung eingeladen. Möchte doch im Interesse dieser guten Sache der Appell an die Herzen der Frauen zur recht regen Theilnahme an dieser Versammlung nicht ungehört verhallen.

§§ Teltow, den 15. Oktober.

Gerade während die Stadtverordneten-Versammlung am gestrigen Abend das Statut einer Neuordnung des Feuerlöschwesens für Teltow beriet, erlangte plötzlich die Sturmglocke als ein gemahndes Zeichen und forderte die Vertreter der Stadt, angeht die dringenden Nothwendigkeit einer durchgreifenden Besserung der Feuerlöschordnung, auf zu schnell handelnder That. Nach Sünden hin machte sich um 1/8 ein ziemlich intensiver Feuerchein bemerkbar und deutete auf die Ortlichkeiten Spandorf, Schenkendorf oder Ahrensdorf, welche alle drei von Teltow aus beinahe in einer Richtung liegen. Nachdem in kurzer Zeit eine der Spritzen mit Wasser versehen war, zollte dieselbe vom Potsdamer Thore hinaus und mit schneidiger Fahrt ging es vorwärts. Aber je weiter die schnellen Pferde Degener juniors ausgriffen, desto weiter entfernte sich auch der Feuerchein und als schließlich die Spritze in Gütergäß angeht war, beschloß man, umzukehren. Das Feuer war noch weit und in zwischen auch bereits gesunken. Wie an dem Tage mitgeteilt wurde, ist die Brandstätte in Ahrensdorf bei Ludwigsfelde gewesen. (Näheres über den Brand siehe auch unter Ahrensdorf in heutiger Nr.)

Ein schon gemordenes Pferd mit einem Break raste am Dienstag Abend kurz nach 7 Uhr von der Groß Beerener Chaussee kommend, in unsere Stadt hinein, den Wagen rechts und links hinter sich hersehendernd, so daß man jeden Augenblick glaubte, denselben zerbrechen zu sehen. Erschreckt wichen die Passanten dem rasenden Thiere aus, das endlich mit dem theilweis beschädigten Wagen zum Stehen gebracht wurde.

„Unverfrorene Berliner“ sind es jedenfalls gewesen, die am Dienstag Abend laut singend auf einem Kreiser unsere Stadt passirten. Jedenfalls gehört eine Kreiserparthie bei dem Wetter, das wir jetzt haben, nicht zu denjenigen Vergnügen, bei denen man sich „die Beene dran wärmen kann.“

Deutsch-Wilmersdorf, 16. Oktober.

Trotz der ungünstigen Witterung der letzten Woche unternahm die Kaiserin Friedrich fast täglich nur von einem Kammerherrn und einem Diener begleitet, größere Spazierritte nach dem Grunewald. Dabei passirte ihr nun, als sie den kolossalen Schmutz des Reitweges vermeidend, den Fußgängersteg des Fürstendamms unweit Wilmersdorf benutzte, folgender Vorfall mit der hochnothpeinlichen Polizei. Wohlgemuth ritt die hohe Frau dahin, als sich plötzlich ein Gendarm in den Weg stellte und dem die Kaiserin begleitenden Herrn höflichst aber entschieden bedeutete, daß dieser Steg nicht zum Reiten da sei. Erst als der Begleiter der Kaiserin dem Gendarmen sagte, wer die Dame sei, erkannte derselbe die hohe Frau und gab nun natürlich den Weg frei, während die Kaiserin sich bei ihrem Begleiter über den Vorfall erkundigte. Am andern Tage und fast auf der nämlichen Stelle ereignete sich genau derselbe Umstand. Diesmal aber war es ein anderer Beamter, welcher die Kaiserin ebenfalls nicht erkannte. Derselbe schritt auf die Kaiserin zu, sagte das Pferd am Zügel und verhinderte das Weiterreiten mit den Worten: „Meine Dame, hier dürfen Sie nicht reiten.“ Die hohe Frau wandte sich nun an den Beamten und sagte ihm freundlich, er möchte sie doch ruhig auf diesem Steg ihren Weg fortsetzen lassen. Ehe aber der Beamte eine weitere Antwort geben konnte, war bereits der Sattelmeister herangeprengt, welcher der Kaiserin auf ihrem Sitze folgte, und bedeutete dem auf's Höchste bestürzten Beamten, welche hohe Persönlichkeit er vor sich habe. Nunmehr salutirte der so Erschreckte und die Kaiserin setzte ihren nun schon zwei Mal auf diese Weise unterbrochenen Weg fort.

d. Schönberg, 13. Oktober.

Für die Zeit des Baues eines neuen Amtshauses mußte hier für Unterbringung der Büreau der Amts- und Gemeinde-Verwaltung gesorgt werden. Passende Räumlichkeiten sind im Haupteingang Nr. 1 gefunden, in welches auch die Wohnung des Amts-Vorstehers schon jetzt verlegt worden ist. Die Büreau werden im Laufe des Winters übergeben, da zum Frühjahr erst mit dem Abbruch des alten Gemeindegewölbes begonnen werden soll und später der Abbruch des daneben liegenden Schulhauses folgen soll. Der aufzuführende Neubau wird ein der Zeit entsprechend Monumentalbau werden. Die Baukosten werden sich verhältnißmäßig niedrig stellen, da beide Grundstücke bereits Eigentum der Gemeinde sind, mithin für den Grundwerb keine Ausgaben erwachsen. Für den Entwurf und die Bauleitung ist eine anerkannte architektonische Kraft, der Königl. Bau Rath Herr Schulz in Berlin gewonnen.

* Nirdorf, 15. Oktober.

Ein „enfant terrible“ aus der Provinz. Ein hier selbst wohnender Wildhändler empfing vor einigen Tagen den Besuch eines, in der Provinz

erzogenen, 15jährigen Neffen. Letzterem gefiel die Residenz Berlin, die er auf diversen Exkursionen kennen lernte, so gut, daß er beschloß, ganz und gar nach derselben überzusiedeln; da es ihm nun aber an der nöthigen klingenden Münze fehlte, so knöpfte er am Sonnabend Mittag dem geliebten Onkel, der sich auf ein Stündchen auf dem Sopha zum Schlaf niedergelegt, die goldene Kette nebst Uhr ab und verdingte damit. Der Onkel war ob dieser Eskamotage wie aus den Wolken gefallen, denn das entwundene Objekt repräsentirt einen Werth von über 300 Mark — aber der Neffe blieb weg und so mußte er denn Anzeige bei der Polizeibehörde von dem Diebstahl machen.

Lichterab, 15. Oktober.

In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend der vorigen Woche sind der, bei dem Bauergutsbesitzer Gebrüder hier selbst im Dienst stehenden Auguste Kerstan, aus ihrem Koffer ihre Ersparnisse, bestehend aus cr. 240 Mark in baarem Gelde und ein Sparfassenbuch der Kreis-Sparkasse entwunden worden. Der Diebstahl ist mit großem Raffinement verübt worden. Der Koffer der Kerstan wurde mit ihrem eigenen Schlüssel, den sie in der Tasche eines ihrer Kleider im verriegelten Keller verwahrt hatte, geöffnet und Geld und Sparfassenbuch, sowie Wäsche, Strümpfe und andere Kleidungsgegenstände gestohlen. Alsdann suchte der Dieb, nachdem er den Koffer wieder verschlossen hatte, mit sammt dem Schlüssel das Weite. Der Diebstahl wurde entdeckt, nachdem die Kerstan des Bündner Gebrüder, welche auf dem Felde bei der Arbeit waren, morgens gegen 7 1/2 Uhr eine Frauensperson eilig und sich oftmals ängstlich umsehend, in der Richtung nach Marienfelde sich hatten entfernen sehen. In ihr vermutet man die Diebin, wahrscheinlich dieselbe Person, welche früher mit der Kerstan zusammen diente und sie bereits vor cr. 6 Wochen in ähnlicher Weise bestohlen hatte, wofür sie soeben eine Gefängnisstrafe von 4 Wochen verbüßt hat. Die nach der Entdeckung des Diebstahls aufgenommene Verfolgung führte jedoch nicht zur Ergreifung der Diebin. Es wird gemerkt das Sparfassenbuch, welches die Nummer 14.854 hat und auf den Namen Auguste Kerstan ausgestellt ist, in Pfand zu nehmen oder Zahlungen auf dasselbe zu leisten.

* Koenig, 16. Oktober.

Seit einigen Tagen hat man mit der Umzäumung des Vauerrains der Berliner Wasserwerke am Müggelsee begonnen. Die Länge des Zaunes wird 2140 Mtr. betragen, ist also fast einer dritten Meile gleich. Die Arbeit ist Herrn Zimmermeister Hahn hier selbst übertragen.

* Blantenfelde b. Mahlow, 16. Oktober.

Der Krieger- und Landwehr-Verein von Blantenfelde und Umgegend hat in seiner am Sonntag, den 13. d. Mts. abgehaltenen General-Versammlung seinen Vorsitzenden, Stellmachermeister Böhm in Blantenfelde, in Anbetracht seiner langjährigen Verdienste um den Verein mit einem werthvollen Geschenk überrascht. Der Verein feierte vor Kurzem sein 15jähriges Stiftungsfest und der Beschenke ist es, welcher seit der Gründung des Vereins unermüßlich für denselben thätig war und zum nicht geringen Theil an der Erhaltung und Stärkung des Vereins beigetragen hat. Böhm war durch die unerwartete Gabe außerordentlich überrascht und fand kaum Worte für die ihm erwiesene Ehre und Anerkennung seinen tiefbewegten Dank auszusprechen, gelobte aber, auch fernerhin in gleicher Liebe und unerschütterlicher Treue für den Verein zu wirken und sich stets zu bemühen, denselben zu erhalten und weiter auszubauen.

□ Ahrensdorf, b. Ludwigsfelde, 16. Oktober.

Ein verheerender Brand, dessen Ursache ungewisshaft auf böswillige Anlegung zurückzuführen ist, hat dem Besitzer Haberecht hier selbst die wohlgefüllte Scheune nebst der umfangreichen Stallung seines Gehöftes am Montag Abend vernichtet. Das wüthende Element griff mit solcher Macht um sich, daß es nicht gelang, die vom Feuer ergriffenen Gebäude den Flammen freitig zu machen. Es gelang jedoch mit übermenschlicher Anstrengung das Wohnhaus vor dem Weitergreifen des Feuers zu schützen, sowie das Hausgeräth und das Vieh noch rechtzeitig zu bergen. Die aus der Umgegend herbeigeeilten Spritzen und Mannschaften hatten mit dem Feuer einen schweren Stand.

Gröben, 16. Oktober.

Ein überraschendes Beispiel von Vererbung einer individuell erworbenen Eigenschaft theilt Pfarrer Handmann aus Seedorf bei Tengen an der Elbe im „Korrespondenzbl. der deutsch. Gesellsch. für Anthropologie“ mit. Der Fall ist um so merkwürdiger, als es sich um die Vererbung einer geistigen Eigenheit handelt. Der genannte Herr schreibt: In den Pfarrorten zu Gröben, Kreis Teltow, fiel mir die Unterschrift eines Schulvorstehers, Bauer Löwendorf, im Jahre 1868, wo ich dort als Berliner Donatkandidat einige Monate Pfarrverweser war, dadurch auf, daß derselbe stets schrieb: „August Löwendorf“ statt „August“. Einige Jahre später hielt ich Schulreife und hörte ein Mädchen lesen: „Leben“ statt „Leben“, „Nadel“ statt „Nadel“ u. Auf meine Frage nach dem Namen des Kindes erfuhr ich, daß sie Löwendorf heiße und die Tochter jenes Bauern sei. Ich forschte weiter der Vater, leider damals nicht mehr lebend, hatte den Sprachfehler, der zur Heiterkeit seiner Vorgänger beim Sprechen vielfach zu Tage trat, als Folge eines unglücklichen Sturzes von Scheuerballen auf die Scheuerdiele sich zugezogen vor der Erzeugung dieses seines jüngsten Kindes. Die Schreibweise sowohl wie die Lesethätigkeit dieses Mädchens zeigten, daß demselben der väterliche Fehler unansporrtbar anhaftete.

Provinzielles.

= Potsdam, 16. Oktober.

Die städtischen Behörden gedenken der scheidenden Prinzessin Sophie ein hübsches Angebinde zu überreichen. Dasselbe besteht in dreißig vorzüglich ausgeführten photographischen Ansichten von Schloß Friedrichsruh, der Friedenskirche, Sanssouci und anderen Bauten von Potsdam und Umgebung, wo die Prinzessin ihre Jugend verlebte.

§ Lübben, 13. Oktober.

Einen an der Dorfstraße gelegenen Garten hatte man von dem bereits Samen tragenden Stachelapfelkraut geäubert, dasselbe aber nicht vergraben, sondern auf die Straße geworfen, wo die Kapellen von einigen Kindern gesunden und ihrer Kerne entleert wurden; der 3jährige Sohn des Viehherrn Lehmann, welcher die gefährliche Eigenschaft der Kerne natürlich nicht kannte, aß einige davon. Als

die Eltern am Abend nach Hause kamen, fanden sie das Kind in heftigen Krämpfen liegen. Zum Glück ist der Kleine wieder hergestellt worden.

× Fürstenwalde, 16. Oktober.

Sicherem Vernehmen nach wird die neue Schleuse bei Fürstenwalde in den nächsten Tagen durch den künftigen Oberbaudirektor Wiebe-Berlin dem öffentlichen Wassererkehr übergeben werden. Die Arbeiten an den Hafenanlage werden trotzdem noch längere Zeit in Anspruch nehmen. Um den Schiffsverkehr durch den noch nicht vollständig ausgebaugerten, der Schleuse zunächst liegenden Theil des Hafens zu ermöglichen, wird jetzt eine provisorische Fahrinne vermittelt der Baggermaschine hergestellt. Die vollständige Ausschachtung der Anlage und die Befestigung des Bollwerkes soll nach der Eröffnung fortgesetzt werden. Nach Eröffnung der neuen Schleuse will man zur Erhöhung der Brücken, welche über die Spreearme führen, schreiten die alte Schleuse wird dann gesperrt sein.

— Landsberg a. W., 14. Oktober.

In dem Fleische eines Wildschweines, das auf dem hiesigen Fleischschauamt untersucht wurde, sind Trichinen entdeckt worden und wurde das Fleisch vernichtet — wieder ein Beweis, daß es durchaus angebracht wäre, das Wild ebenfalls einer Untersuchung zu unterwerfen.

Gerichtsverhandlungen.

Der Kutscher des Fuhrherrn Vauterbach in Friedenau, Julius Stod, kam am 30. März d. J. mit seinem unbeladenen Fuhrwerk die Steglitzer Chaussee entlang und benutzte als Fahrbahn das Geleise der Dampfstraßenbahn. Trotzdem der Wächter mit der Glocke anhaltend das Signal gab, fuhr Stod nicht von dem Geleise herab, sondern versuchte vielmehr erst kurz vor dem Straßenbahnzuge vorüber zu fahren, als dieser dicht an ihn herangekommen war. Nur dadurch, daß der Wächter seine Signalfahne den Pferden vorhielt, konnte er diese zum Stehen veranlassen und so ermöglichen, daß der Zug langsam vorbeifahren konnte. Wegen Verstoß gegen die vom Kreis-Ausschuß erlassene Polizei-Verordnung war Stod vom Schöffengericht unter Anklage gestellt, und zu einer Geldstrafe von 6 Mark oder zu 2 Tagen Haft verurtheilt. Er hatte gegen dieses Erkenntnis Berufung mit dem Antrage eingelegt, das erste Erkenntnis aufzuheben und ihn von Strafe und Kosten freizusprechen. Bevor in die Verhandlung eingetreten wurde, versuchte der Herr Vorsitzende, ihn zur Zurücknahme der Berufung zu bewegen, indem er ihm den Rath gab, sich die Kosten der Instanz zu sparen. Zur Begründung der Berufung gab der Angeklagte an, er habe an dem fraglichen Tage nur des Vormittags gefahren, während der als Zeuge vernommene Bahnwärter die Zeit, zu welcher der Vorfall passirt, um etwa 1 1/2 Uhr fixirte, den Angeklagten auch ganz bestimmt wieder erkannte. Jetzt gab dieser auch zu, daß er der Führer jenes Fuhrwerkes gewesen. Auf Grund dieses Geständnisses wurde die Berufung zurückgewiesen, das schöffengerichtliche Erkenntnis im vollen Umfang aufrecht erhalten und dem Angeklagten auch die Kosten der zweiten Instanz zur Last gelegt. In den Entscheidungsgründen hob der Vorsitzende hervor, daß derartige Verstoß gegen die Polizeiverordnung bereits zur Gewohnheit geworden seien, so daß fast täglich solche zur Cognition des Gerichts kämen und deshalb auf möglichst hohe Strafen erkannt werden müßte. Auf Grund des Strafgesetzes in Verbindung mit den Bestimmungen der Polizei-Verordnung sei daher wie gesehen zu erkennen gewesen.

Rekte Nachrichten.

Berlin, 16. Oktober. Wie der „Hamb. Korresp.“ meldet, hat General-Feldmarschall Graf Wolke von einem Auftrage der „Deutschen Rev.“, worin Bizeadmiral Watich unter der Ueberschrift „Das erste Seeschiff in Berlin“ die Idee einer Kanalverbindung unserer Reichshauptstadt mit der Dittsee besprochen, mit großem Interesse Kenntniß genommen und dieses Kanalprojekt als „der höchsten Beachtung werth“ bezeichnet. Den Ausführungen des Auftrages fügt der „Hamb. Korr.“ die Meldung hinzu, daß bereits mit der Bildung eines Ausschusses für die Vorarbeiten eines Berlin-Dittsee-Kanals vorgegangen wird.

London, 16. Oktober. Heute früh 4 Uhr fand in dem Kohlenbergwerk von Mosfield bei Longton in Staffordshire eine Entzündung schlagen der Wetter statt, während sich 60 bis 70 Männer und Knaben in der Grube befanden. Durch die alsbald ins Werk gesetzten Rettungsarbeiten waren bis 3 Uhr Morgens zehn Arbeiter lebend und drei Leichen zu Tage gefördert. Letztere waren entschuldigt verbrannt. Man hegt lebhaft Befürchtungen in Betreff der übrigen Arbeiter.

New-York, 16. Oktober. Von Sterling (Kalifornien) wird ein Zusammenstoß zweier Züge, von der Burlington- und von der Union-Pacific-Railway, gemeldet; mehrere Personen sollen dabei getödtet und eine größere Anzahl verwundet worden sein. Nähere Angaben fehlen noch.

Wetter-Prognose für den 17. Oktober 1889.

Zunächst etwas wärmeres Wetter mit schwachen westlichen Winden und zunehmender Bewölkung; nachher leichte Regenfälle und etwas kühler.

Handelsbericht.

Produktenbörse.

Berlin, den 15. Oktober 1889.
Weizen pr. 1000 kg. Loto 180—190 Mk.
Roggen pr. 1000 kg. Loto 155—168 Mk.
Gerste pr. 1000 kg. Große und kleine 135 bis 200 Mk.
Futtergerste 135—146 Mk.
Hafer pr. 1000 kg. Loto 150—170 Mk.
Mais pr. 1000 kg. Loto 123—128 Mk.
Erbsen pr. 1000 kg. Kochwaare 165—210 Mk.
Futterwaare 152—160 Mk.
Weizenmehl pr. 100 kg brutto incl. Sack, Nr. 00. 23,75—23,75 Mk. und Nr. 0. 23,75 bis 21,75 Mk. Feine Marken über Notiz bezahlt.
Roggenmehl Nr. 0. und 1. pr. 100 kg brutto incl. Sack. 22,75—21,75 Mk.; feine Marken Nr. 0. und 1. 23,75—22,75 Mk. Roggenmehl Nr. 0. 1,50 Mk. höher als Nr. 0. und 1.
Spirtus mit 50 Mk. Verbrauchsabgabe pr. 100 Ltr. a 100 pCt. pr. = 10,000 Liter pCt. n. Tralles. Loto ohne Faß 54,2 Mk. bez.
Spirtus mit 70 Mk. Verbrauchsabgabe pr. 100 Ltr. a 100 pCt. = 10,000 Ltr. pCt. n. Tralles. Loto ohne Faß 34,5—34,4—34,5 Mk. bez.

Man verabsäume nicht vor
Einkauf von
Möbeln

und Holzerwaaren sich das große
Wohlaufstättungslager von
W. Schröder, Tischlerstr.,
Lieferant d. Post-Spar- u. Verschönerungsvereins,
Berlin, Markgrafen-Str. 2
anzusehen. In demselben stehen
Wohnungs-Einrichtungen
von 200-4000 Mk. stets zur Ansicht bereit.
Gediegene **Garantie** bei billigen
Arbeit unter **Preisen**.
Preisverzeichnisse franco.
Telephon 4288.

Kinder-Garderobe.

H. Münster,
Inhaber:
Oscar Hoffmann,
Berlin W.,
Leipzigerstr. 94
an der Charlottenstr.
empfiehlt
Winterpaletots
für Knaben und
Mädchen von 1 bis
16 Jahren in durchaus
haltbaren warmen
Stoffen, welche durch
die Schulmappen nicht
leiden. — Knaben-
Paletots 6-30 Mk.
Mädchen-Paletots 6-30 Mk.
Knaben-Anzüge 5-30
Mädchen-Kleider 2-35
Für äußerste Haltbar. d. Stoffe garantiere.
Zu verk. **Wah.-Zich** auf
1 runder **Globe** b. Tischler-
sowie eine **Globe** b. Tischler-
Eschment in **Groß-Lichterfelde**,
Anhalterplatz.



Max Gerstmann. Annoncen-Bureau Berlin, Potsdamerstr. 130.
Besorgt billigst, rasch, verschwiegen Anzeigen jeder Art in das
Teltower Kreisblatt, sämtl. Berliner u. auswärtige Zeitungen.

Seidenwaaren-Fabriklager
Berlin. früher Neue Grünstrasse 20.
jetzt **Wallstrasse 3-4** am Spittelmarkt. Berlin.
Specialität: Schwarze u. farbige Roben u. Besatzstoffe, Peluches, Sammete,
Merveilleux, Damaste, Moirées.
Brautkleiderstoffe zu billigsten Fabrikpreisen.
Ein Sortiment farbiger reinseidener Merveilleux, Meter Mk. 1.75.

Paul Samuel in Trebbin.

hält stets die größte Auswahl in allen Waaren und verkauft zu festen aber billigen
Preisen zur bevorstehenden Winter Saison. Mache auf folgende Artikel besonders
aufmerksam:
Kleiderstoffe in halb- und reiner Woll, Damenstoffe in halb- und reiner Woll, Damen- u. Kinder-Mäntel in allen Jacons, Kaiser-Mäntel für Herren und Knaben, Anzüge in halb- u. reiner Woll für jed. Alter, Flanelle zu Röcken und Kleidern, Tuche und Buckskins, sehr dauerhaft, Kappotten, Hüllen und Tücher, Sammet- u. Seidenstoffe, schwarz u. farbig, Bettfedern von 1 Mk. bis 4 Mk. pro Pfund, Ferner übernehme ich den Ein- und Verkauf von in- und ausländischen Wertpapieren und löse die Coupons schon 14 Tage vor dem Fälligkeitstage ohne Abzug ein.
Um recht regen Besuch bittet
Paul Samuel in Trebbin.

Fräulein Ditza empfiehlt sich den
geehrten Herrschaften als
Wochen- u. Krankenpflegerin.
Vorzüglich geprüft und empfohlen **Groß-
Lichterfelde**, Berl. Wilhelmstr. 31.

Eine Schneiderin in Teltow
empfiehlt sich den geehrten Herrschaften in
und außer dem Hause.
Näheres bei **Frau Ball, Gr.-Lichter-
felde**, Amalienstraße.

Pianino, Geldschrank (Benete),
vierstücker American, spurig mit Lang-
baum, Trumeau, Buffet, Sofa,
2 Fauteuils, 6 Volksstühle 200
Mk. Ausziehtisch, 3 Einl., 30 Mk.
und andere Möbel bei
Beinsen, Zenthen (Santels Abtge)

Mein
Gartengrundstück in Friedenau
mit Wohnung, Stallung, Keller, circa
1 Morgen groß, ist sofort zu verpachten
und zu beziehen. — 60 Stück junge
Pflaumen-, Apfel- und Birnbäume
sind dafelbst zu haben.
F. W. Storch, Schöneberg.

Vorzügliches **Schweinefutter**
(Fabrik) Berlin, Ritterstraße 81 part.

Ein altes gangb. seit 40 Jahren best.
Strassen-Milchgeschäft
ist mit Pferd und Wagen Krankheits-
halber sofort zu verkaufen. Zu er-
fragen bei **W. Freiberg in Maric-
dorf**, Chausseestraße Nr. 40 oder
Berlin Schmidstraße Nr. 8 bei
Brademann.

Züchtige Senechte,
Kleintnechte und Jungen, ausgesucht
brauchbare Leute (keine Polen) beschafft
schnell und billiger als andere Agenten
Kriehorst's Verm.-Comptoir,
Berlin, Gr. Hamburgerstr. 16.

Marionette.

Gesang- u. Comischen Vorträgen
am
Sonntabend, den 19. d. M. sein
mit Gesang u. Comischen Vorträgen
im Vereinslokal.
Um recht zahlreichen Besuch bittet
Anfang 8 Uhr.
Der Vorstand.

Zeuthen.
Restaurant „Zeuthen See“.
Am Sonntag, den 20. Oktober cr.
große Tanzmusik.
Hierzu ladet freundlichst ein.
P. Kretschmer, Restaurateur.

**Suche zum 1. Januar ein zweites,
älteres,
tüchtiges Mädchen**
für Küche und Haus. Zu erfragen in
der Expedition des Teltower Kreisblattes.

Tüchtige Maurergezellen
finden Winterbeschäftigung im Baue-
geschäft von **H. Gluer, Rehlendorf.**

**Zwei tüchtige
Maurergezellen**
verlangt sofort **Hortel, Friedenau**,
Rheinstraße 50.

Ruhnecht
sofort verlangt auf **Rittergut
Rangsdorf** (Berl. Dresdn. Bahn.)

2 Lehrlinge, welche Lust haben
zu lernen, können sich melden bei **H. Bandt**,
Mühl-Diogen, **Cocpenick**. Lehrzeit
4 Jahr, ohne Lehrgeld, auch nehme solche
welche sich frei lernen wollen.

Cours-Bericht vom 16. Oktober 1889.

Die mit * bezeichneten Effekten sind steuerpflichtig.

Deutsche Fonds.		
Deutsche Reichs-Anleihe	4	107.90 G
do. do.	3 1/2	108.20 B
Preuß. cons. Staats-Anl.	4	106.60 B
do. do.	3 1/2	103.40 B
do. Staats-Anl. 1868	4	101.75 B
do. Staats-Schuldsch.	3 1/2	100.60 B
Berl. Stadt-Obligat. abg.	4	—
do. do.	3 1/2	100.90 B
do. do. neue	3 1/2	101.90 B
Charlottenb. Stadt-Anl.	4	105. — B
Magdeburg Stadt-Anl.	3 1/2	101.50 B
Hannoversch. Prov.-Obligat.	3 1/2	101. — B
Westpreuß. Prov.-Oblig.	3 1/2	—
Provinzial-Pfandbriefe.		
Berliner Pfandbriefe	5	119.70 B
do. do.	4 1/2	111.80 B
do. do.	4	107.40 B
do. do.	3 1/2	100.80 B
Landschaftliche Centr.	4	104. — B
do. do.	3 1/2	101. — B
do. do.	3	94.80 B
Rur und Neumarkische	3 1/2	—
do. do. neue	3 1/2	101.10 B
do. do.	4	104. — B
Hannoversche	3 1/2	100.60 B
Kommerzielle	3 1/2	100.90 B
do.	4	—
Pommersche, neue	4	100.90 B
do. do.	3 1/2	100.40 B
Schleswig-Holsteinische	4	103.80 B
Westpreuß. ritterschaftl.	3 1/2	100.90 B
do. II.	3 1/2	100.90 B
do. neuländisch II.	3 1/2	100.90 B
Provinzial-Rentenbriefe.		
Rur und Neumarkische	4	104.50 G
Kommerzielle	4	104.70 B
Pommersche	4	104.50 G
Schleswig-Holsteinische	4	104.60 B
Sachs.-Altenb. L.-Oblig.	3 1/2	103.25 G
Sachs. Staats-Anleihe	4	—
do. Rente	3	96.10 B
Preuß. Prämien-Anleihe	3 1/2	158.25 G
Braunschweig. 20jähr.-Loose	—	108.40 B
Hannoversch. Präm.-Anl.	3 1/2	142.75 B
Hamburger 50jähr.-Loose	3	149.40 B
Reininger Loose	—	97.60 B
Oldenburger Loose	3	137.40 B
Deutsche Hypothek.-Pfandbriefe.		
Bayr. Cred.-Pfam.	—	—
Pfandbriefe	3 1/2	114.40 B
I. Abtheilung	3 1/2	113.60 B
ohne Z.-E.	3 1/2	109.70 B
II. Abtheilung	3 1/2	108.90 B
ohne Z.-E.	3 1/2	101.10 B
III. bis IIIb.	3 1/2	100.30 G
ohne Z.-E.	3 1/2	100.60 G
IV. bis IVb.	3 1/2	100.90 G
ohne Z.-E.	3 1/2	97.50 G
V. bis Vb.	3 1/2	97.20 G
ohne Z.-E.	3 1/2	111.50 G
Deutsche Pfandb. IV-VI.	4	101.70 B
do. do.	4	101.70 B
do. do.	3 1/2	100. — B
Hamburger Hyp. Pfdb.	4 1/2	—
do. do. conv.	4	102.50 B
do. do.	3 1/2	99.50 B
Reininger Hyp. Pfdb.	4	102. — B
do. Pfam.-Pfdb.	4	134.50 G
Kommerzielle Hyp.-Pfd.:	—	—
I. rückzahlbar	5	96.50 B
do. II. IV. rückz.	5	93.30 B
do. do. II. rückz.	4 1/2	92.20 B
do. do. II. rückz.	4	90.50 B
do. I. rückz.	4	88.70 B

Ausländische Fonds.		
Argentinische Gd.-Anl.	5	93.10 B
Banquet-Anleihe	—	44.50 B
Bukarest Stdt. 84	5	95.60 B
do. 1888	5	95.50 B
Buenos Aires Gd.	5	93.90 B
Egypter garant.	3	—
do.	4	92.70 B
do.	4 1/2	99.60 B
do.	5	104.80 B
Eidgenössische Anleihe	3 1/2	102.60 B
do. de 1889	3 1/2	101.90 B
Holländische Staats-Anl.	3 1/2	—
Italienische Hyp.-Oblig.	4	81.70 B
do. Nat.-Pfandb.	4 1/2	101.20 B
do. do.	4	96.70 B
* Moskauer Stadt-Anleihe	5	94. — B
do. 61.25 B	5	61.25 B
Defterr. Goldrente	4	94.50 B
do. do. kleine	4 1/2	95.20 B
do. do. Papierrente	4 1/2	71.75 B
do. do.	4 1/2	85.50 B
do. do. Silberrente	4 1/2	72.50 B
do. do.	4 1/2	72.70 B
Best. Stadt-Anleihe	6	90. — B
do. kleine	6	—
* Russische Pfandbriefe	5	62.30 B
do. Ziq.-Pfandb.	4	57. — B
Rum. St.-Obl. 1000	6	106.50 B
do. 1000	6	106.60 B
do. fundirt 1000	5	101.30 B
do. do. 1000	5	101.30 B
do. do. 1000	5	101.40 B
Russ. Eisen-Anl. de 80	4	93.20 B
* do. innere Anleihe 87	4	—
do. Goldrente 1883	6	113.50 B
* do. do. 1884	5	103.10 G
do. do. 1889	4	—
do. do. consolidirt	4	92.25 B
do. Nicolai-Oblig.	4	93.90 B
do. do. kleine	4	93.90 B
do. do. Orient-Anleihe I.	5	64.50 B
* do. do. II.	5	64.70 B
* do. do. III.	5	64.40 B
* do. Präm.-Anl. de 1884	5	170.10 G
* do. do. de 1886	5	155.25 G
* do. Boden-Credit	5	104.30 G
do. do. gar.	4 1/2	97.50 B
Serbische Gold-Pfandb.	5	86.40 B
do. Rente 1884	5	83.50 B
do. do. 1885	5	83.60 B
Türkische Anl. 400 Fr.-L.	—	81.50 B
do. Zoll-Obligat.	5	75.60 B
Ungar. Gold-Rente 1000	4	85.70 B
do. do.	4	86.50 B
do. do. 100	4	87.50 B
do. Grundentl.	4	74.90 B
do. Papier-Rente	5	81.75 B
do. Staats-Eisenb.	4 1/2	98.25 B

Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.		
Bayr. Carl-Ludwigsbahn	4	82.90 B
Kronprinz Rudolfb.	4 1/2	—
Defterr.-franz. Staatsb.	4	100.80 B
Raab-Edinburg	4	29.25 B
Südböhm. (Lomb.)	4	54.50 B
Wiener-Wien	4	204.50 B
Gotthardbahn	4	183.10 B
Lüttich-Bruxelles	4	24.60 B
Luzern-Br.-Bern	4	57.75 B

Eisenbahn-Prior.-Aktien u. Obligat.		
Berghsch.-Märk. 3. A. B.	3 1/2	100.80 B
do. do. 3. C.	3 1/2	100.80 B
do. do. 5. C.	4	—
do. do. 7. C.	4	103. — B
do. do. 8. C.	4	103. — B
Berlin-Anhalter Litt. C.	4	—
Berlin-Bohmer.-Magdb. A.	4	103.50 B
Mainz-Subw. 68-69	4	—
Medlenbg.-Pomm.-franz.	3 1/2	100.25 B
Hannoversche Südbahn	4 1/2	—
Werrabahn	4	103.50 B

Bank-Aktien.		
B. für Spir. und Pr.	4	79. — B
Berliner Bank	4	110.50 B
do. Kassen-Verein	4	131. — B
do. Handels-Ges.	4	195. — B
do. Diskont.-Verein	4	195. — B
do. do. do.	4	242.50 G
Börsen-Handels-Verein	4	168. — G
Darmstädter Bank	4	171.60 B
Deutsche Bank	4	172. — B
do. Effektenbank	4	130.75 B

Deutsche Genossensch.		
do. Grundschuldb.	4	140. — B
do. Hyp.-Bank	4	117.50 G
Disconto-Commandite	4	235.50 B
Hamb. Hyp.-Bank	4	—
Magdeburger	4	121.75 B
Nationalb. f. Deutschl.	4	144.90 B
Defterr. Creditbank	4	—
Pr. Hyp.-Aktien-Bank	4	126. — B
Pr. Leihhaus	4	70. — B
Reichsbank	4 1/2	135.80 B
Ruff. Bank f. ausw. G.	4	64.60 B
Wärch. Com.-Bank	4	—
do. Disconto-Bank	4	—
Weimarische Bank	4	115. — G

Industrie-Papiere.		
Alder Cement	4	116. — B
Admiralsgarten-Bad	4	117. — B
Allgem. Elektr.-Gesellsh.	4	190.60 B
Aquarium	4	88.75 B
Bau-Gesellschaften:	—	—
Berlin-Charlottenb.	4	147. — B
Deutsche	4	117.25 B
Kurfürstendamm	fr.	144.50 B
Lichterfelder	4	102. — B
do. Gas u. Wasser	4	200. — B
Groß-Lichterfelder	4	292. — G
Mittelwohnungen	fr.	298.75 B
Thiergarten	4	575. — G
Unter den Linden	4	37.60 B
Wilmerdorf	4	119.50 B
Berl. Elektrizitäts-Werke	4	179.90 B
do. do. neue	4	170.90 B
Berlin-Gubener Puffabr.	4	159. — B
Berliner Holzkontoir	4	125.25 B
do. Lagerhof	4	105. — B
Berlin-Neuend. Spinn.	4	123. — B
Brauerei-Gesellschaften:	—	—
Alder	4	127. — B
Ahrensd.	4	97. — B
Bod.	4	109.75 B
Königsb.	4	152.30 B
Landr.	4	176.50 G
Norddeutsche	4	111.70 G
Papenhof	4	—
Pfefferberger	4	134.30 B
Schöneberger Schloß	4	318.50 B
Schultzeiß	4	272.50 B
Spandauer Berg	4	160. — B
Union	4	135.25 B
Union Gratzweil	4	143. — B
Rixdorfer Verein	4	—
Victoria	4	136.10 B
Braunschweiger Gute	4	165.75 B
Brest u. Co.	4	142. — B
Bugle u. Co.	4	130.50 B
Charlottenb. Wasserwerke	4	210.50 B

Norddeutsche Eisenwerke		
Ober-Schlesische Cham.	4	67.40 B
do. do. Portl.-Ct.	4	—
Oppelner Cement	4	137.25 B
Ostpreuss. Gefellsh.:	—	—
Charlottenburger	4	105. — B
Große Berliner	4	270.25 B
Magdeburger	4	—
Potsdamer conv.	4	133. — G
Rosfelder Zucker	4	120.50 B
Schlesische Portl.-Cement	4	195. — G
do. Gas	4	115.50 G
Spinn u. Söhn	4	138.80 B
Stettiner Brd. Em.	4	181.50 B
do. Cham. Dib.	4	386.25 B
Stobmayer	4	70.10 B
Stralsunder Spielkarten	4	125.75 B
Titel Kunstspinnerei	5	161. — B
Transport-Gesellschaften:	—	—
Omnibus	4	182.50 B
Speibitzer-Bereinig.	4	73. — B
Ungarische Waffen	5	138. — B
Viktoria-Speicher	4	—

Bergwerks- und Hütten-Aktien.		
Bismarckhütte	4	230.10 B
Bochumer Gußstahl	4	231.75 B
Donnersmark-Hütte	4	81.50 B
Gelsenkirchener Bergwerk	4	192.10 B
Harzer Eisenwerk	4	32. — B
do. St.-Prior.	6	68.50 B
Hib. u. Cham.	4	199.75 B
Döber Bergwerk conv.	4	74.25 B
Knorschl. Steinl.	4	53.10 G
Königs- u. Laurahütte	4	172. — B
Phönix-Bergwerk A.	6	129. — B
Riebeck Montanwerke	4	186. — B
Rosfelder Braunl.	4	91.10 B
Sächsische Gußstahlwerke	4	212.50 B
Stadlerhütte	4	128.25 B
Stolberg Bth. A.	4	75.30 B
do. St.-Prior.	5	142.50 G
Tarnow-Bergwerk	4	34. — G
do. St.-Prior.	4	112.50 B
Thale St.-Prior.	6	164.50 B
Wurmrevier	4	111.50 B

Obligationen industr. Gesellschaften		
Magdeleb. Rail	5	102.20 G
Berliner Cichorien	4	—
do. Kaiserhof	4 1/2	103.10 G
Budener Eisen	5	104.25 G
Centralhotel	4	91. — G
do.	4 1/2	102.25 B
Donnersmark	5	—
Dortm. Union	5	111.75 B
Erdmannsdorf	5	104. — G
Grifter u. Hofmann	5	104.50 G
Grum. Cement	4	99.90 B
Gr. Berliner Pferdebahn	4	103.30 B
Grindel L. c.	4	104.75 B
Königs- u. Laurahütte	4 1/2	101. — G
Kramsta	5	103.40 B
Krafft	4	102.25 G
Ziele-Windler	4	—
Zoologischer Garten	5	106.20 G

Schluß-Kurse			
(um 3 Uhr Nachmittags)			
Credit	163.75	Dresdener	124.37
Lombarden	54.		

Erzählungen und errungen.

Eine Hochlandsgeschichte von Georg Höder. (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Da schau her“ sagte sie mit tonloser Stimme. mit der ausgestreckten linken Hand auf den Todten weisend, während ihre brennenden Augen unverwandt an dem sahl gewordenen Antlitze des Burfschen hingen. „da, schau her und vor dem Herrgott sag's, ob Du schuldig bist an diesem Todten oder nit?“

Wieder herrschte auf Augenblicke ein banges Schweigen in dem Gemach. Kolmar schien gar nicht darauf zu achten, mit welsch' gluthheißen Blicken Mechtild bestrebt war, ihm sein innerstes Fühlen vom Antlitze zu lesen, sondern er starrte in momentaner Ergriffenheit auf die todtebrochenen Züge des Loisl. Wochte ihn das Vorkommniß der Nacht bedrücken oder stieg eine menschliche Theilnahme über das harte Geschick des Verbliebenen, der gestern noch im blühenden Leben gestanden und heute im Banne des Todes lag, in seinem Herzen auf — kurz, Kolmar schien mit einem Male den Antlitze des Loisl nicht länger ertragen zu können, denn er wendete das Antlitze plötzlich zur Seite, dabei die Gesichtszüge Mechtilds, das blitzende Auge derselben mit einem scheuen Blicke streifend.

„Velt, Du sagst mir, begann diese endlich wieder mit tonloser Stimme, während Jugrinn und Verachtung in ihrem Gesichtsausdruck um die Härtschalt stritten, „jeh, Du elender Vub' bist erkannt — und der Herrgott wird Dich strafen, wie Du's verdient hast an dem Armen.“

Dabei deutete sie mit dem ausgestreckten rechten Arm von Neuem auf den Todten. „Schuack — Schuack!“ stieß der Kolmar in jähen, abgebrochenen Lauten hervor, während er erschrocken nach der alten Selbstbeherrschung rang. „Sollst Dich schämen, ein'n ehrlid'n Vub'n so zu verschimpf'n.“

„Red' sag ich, gebot Mechtild mit heiserer Stimme, „verantwort' Dich vor dem Herrgott und vor dem da —, dabei wies sie wiederum mit dem ausgestreckten Arm auf den Verbliebenen, „verschwör's, daß Du's nit gewesen bist.“

Jetzt endlich schien Kolmar seine gewohnte Selbstbeherrschung wieder zurückgefunden zu haben. Er rechte sich in die Höhe und warf dann einen spöttischen Blick auf Mechtild, welcher dieser die Blutwellen in die Wangen trieb. „Verschwör'n soll ich's, weil Du's willst?“ sagte er dann scheinbar ruhig, während er vielsagend mit den Achseln zuckte, „schäm' Dich, Mechtild, daß Du Dich blamirst vor Deinem zukünftigen Mann.“

„Verschwör's, schrie diese wiederum auf, während verzehrend verzehrende Wuth aus ihren Augen blühte, „oder beim Himmel, Du wilster Vub', ich sag' Dich selbst beim Gericht an, eh' morgen der Tag zu End' ist.“

„Mechtild!“ schrie auch Kolmar auf, während er unwillkürlich die Hände ballte.

Aber die Dirne maß ihn nach wie vor mit blühenden Augen. „Blicklich hob sie die Hand und streckte dieselbe mit befehlischer Gebärde gegen die Thür.“

„Geh!“ sagte sie stolz und herrisch, „schänd' den armen Vub'n nit noch im Grab — oder fürcht'st nit, daß seine Todeswunde aufbricht, wo Du bei ihm bist?“

„Mechtild — Mechtild!“ rief Kolmar schier fassunglos, während wüthender Born über die Wortlaute ihm bis in die Zähne hinanzuckte.

Den Oberkörper vor- und zurückbewegend, wie ein Trunkener, der keine rechte Stütze an seinen Füßen hat, haßte der Burfsche auf dem Flecke und schaute mit glanzlosen Augen zu der Dirne hinüber, welcher das Gemüth von Schmerz, Born und Verachtung in ihrem Gesichtsausdrucke eine dämonische Schönheit verlieh.

„Blicklich wendete sich Mechtild heftig von dem Burfschen ab und beide Hände vor das bleiche Antlitze schlagend, um die Thränen zu verbergen, welche in reichem Strome ihr aus den Augen zu quellen begannen, sank sie mit einem unartikulirten Aufschrei vor der Leiche auf die Kniee.“

„O, Du armer Vub' was mußt Du starr und todt liegen in der Stuben, wo Du mich beschützen sollst und lieben, stammelte sie mit schmerzgeborener Stimme vor sich hin. „O, Herrgott im Himmel, kannst Du's leiden und dulden, daß der Mordvub' siegt über den armen Loisl?“

„Mechtild, kein Wort weiter, es hält mich nit länger, brachte Kolmar hervor, dabei trat er bis hart an die Dirne heran und diese mit nervigem Griff beim Arme fassend, zog er sie dann jäh zu sich empor.“

„Sollst mich nit schimpf'n, Mechtild — ich leid's nit, auch nit von Dir. Alles hat ein End', auch meine Langmuth“ leuchtete er hervor. „Ist Dir die Narrerei in den Kopf gestiegen, daß Du halb verrückt worden bist zu allem Glend, so hast Du doch kein Recht, mich zu verschimpf'n.“ „Sag' mich, schrie die Dirne von Neuem und fügte mit gellender Stimme einen Hilfschrei hinzu. Sofort öffnete sich die Thür eilfertig durch welche auch Kolmar eingetreten war, und eine ältliche, verhärrt aussehende Frau trat hastig in das Zimmer.“

„Um Jesu Blut, was geht hier vor?“ stammelte sie, „wer stört die Ruhe vor meinem arm'n todt'n Vuben?“

Bei dem Eintritt der Frau hatte Kolmar unwillkürlich die Hände Mechtilds losgelassen; jetzt schaute er befangen und scheuen Blickes auf die Hochwieserlatharin.

„Ich will nit von Euch, Katharin!“ sagte er in zagendem Tone, während er vermied, den Blick auf das bleiche, abgehärntete Antlitze der alten Frau zu richten, „aber die Mechtild will ich hol'n von Euch, denn sie ist meiner Seel' lang g'mug dag'wesen und hat nichts mehr zu schaffen hier.“

Die Mechtild war von dem Sarg in die Höhe getaumelt und starrte nun mit zornig aufleuchtenden Blicken in das Gesicht des Burfschen.

„Schützt mich vor Diejem, Katharin!“ sagte sie mit ersterbender Stimme, während sie die Hände wie zur Abwehr gegen Kolmar ausstreckte, „bei Allen, was Euch heilig ist, bitt' ich Euch d'rum, Katharin!“

Die Blicke der alten Frau irrten fassunglos und schier ohne Verständniß zwischen den beiden jungen Leuten hin und her. Der Schmerz um ihren so jäh hinweggeraßten Sohn hatte ihr offenbar hart zugesetzt und sie unfähig gemacht, einen klaren Gedanken völlig auszudenken. So begnügte sie sich damit, wie blüthend die Hände gegen den Kolmar auszustrecken, während ihr Blick starr die Luft durchmaß.

„Um Jesu Blut bitt' ich Euch, laßt meinen todt'n Vuben in Ruh! Geh, geht, ich bitt' Euch!“ Ueber das Antlitze des Burfschen zuckte es wie Beschämung, dann ging er auf die Mechtild zu und faßte die sich heftig Sträubende beim Handgelenk.

„Komm mit jetzt“ sagte er mit einschneidender Stimme, während er den Blick durchbohrend auf dem bleichen Antlitze des Mädchens ruhen ließ, „es soll ein End' haben mit dem Komödienpiel.“

„O Gott! O Gott!“ schrie Mechtild, „kannst Du denn hören, wie er sich verschmören hat vor seinem Dpfer, Katharin?“ wendete sie sich plötzlich zu der alten Frau, „mögt Ihr duden, daß der elende Vub' noch länger dieselbe Luft athmet mit Euch? So wist es, er und kein Anderer ist schuld daran, daß der arme, arme Loisl jetzt so starr und todt in seinem Sarge liegt.“

„Mechtild!“ schrie Kolmar in äußerster Wuth auf und blitzschnell fuhr seine geballte Faust wie zum Schläge in die Höhe. Im nächsten Augenblick aber sank sie wie gelähmt wieder zur Seite herab und ein dumpfer, stöhnender Lant entrang sich seinen Lippen.

„Verzeih' Dir Gott, was Du mir angethan hast“ sagte er wie schmerzgebrochen, während er sich zum Gehen wandte.

Ein Schrei durchzitterte das niedere Gemach. Im nächsten Augenblick hatte die Hochwieserlatharin sich von Mechtild losgerissen und war nun mit wankenden Schritten bis zu dem Kolmar hingegritten, welcher in der Nähe der Thür stand, unschlüssig, ob er noch verweilen sollte oder nicht. Die alte Frau streckte ihre abgemagerten Hände eine Weile gegen den Burfschen aus, während es noch ungläubig in ihren Augen aufleuchtete.

„Ist es wahr, Kolmar“ lachte sie endlich mit kaum vernehmbarer Stimme, „bist wirklich so schlecht gewesen und hast einem armen, alten Weibchen seinen einzigen Vuben erschossen?“

Da rechte sich der Werninger Kolmar stolz in die Höhe und an die Katharine vorübersehend, als ob diese gar nicht für ihn vorhanden sein, warf er einen blühenden Blick auf Mechtild.

„Jetzt soll es ein End' haben, das wahnsinnige Gered!“ jagte er mit drohender Stimme, „ich habe den Hochwieser-Loisl nit verschossen, so wahr mir Gott helf' aber ich wollt' beinahe, daß ich es gethan hätte nach dem, was ich hab' erleben müssen zu der jetzigen Stunde.“

Mechtild wußte kaum, wie sie nach Hause gekommen war. Spät am Abend war es gewesen, und der Bauer, ihr Vater hatte sie mit gar unfreundlichen Scheltworten empfangen; so viel stand noch in ihrer Erinnerung, als sie am nächsten Morgen aufwachte.

Erst allmählich vermochte die Mechtild sich wieder aufzurichten und sich an die Erlebnisse des vergangenen Tages, der wohl der inhaltsreichste in ihrem kurzen bisherigen Leben gewesen war, wieder zu erinnern. Und als das Alles wieder in seiner unverhüllten Gestalt vor die geistigen Augen der Dirne trat, als all' die schrecklichen Erfahrungen, welche ihr junger Sinn am Tage vorher hatte machen müssen, wieder lebendig und klar in ihrem Innern auferstanden waren, da fühlte sie sich namenlos unglücklich.

Bisher war ihr Leben glatt und ruhig dahingegangen, und das Höchste und Aufregendste war in demselben die Dorfströweil gewesen. Jetzt auf einmal befand sich das Mädchen einem Ereigniß gegenüber, welches ihr sowohl Schrecken wie Furcht einjagte, dessen Folgen und verhängnißschwere Bedeutung sie im Augenblicke aber weder erfassen, noch begreifen konnte. Nur so viel war ihr klar, daß die goldenen Tage ungetrübt Glückes für lange Zeit in das Meer der Vergessenheit für sie geflossen waren, daß es in der Zukunft galt, harte und schwere Stürme zu bestehen.

Im Augenblicke, als Mechtild schlaflos auf dem Lager ausgestreckt lag, den Kopf mit den aufgelaßten Fiedeln halb in den vollen, üppigen, weißen Armen verborgen, beherrschte sie nur ihr trotziger Sinn, und es schien ihr in ihrem Gedankengange leicht, den herankommenden Stürmen zu begegnen. Vor allen Dingen fühlte sie neben dem Schmerz um den verbliebenen Loisl, den sie jetzt um so mehr zu lieben glaubte, als ihre Liebe ihm nichts mehr nützen konnte, einen grimmigen, vorzehrenden Haß gegen Kolmar.

Noch mitten in dem Kampfe mit den widerstrebenden Empfindungen ihres Herzens begriffen, war sie heruntergekommen in die Wohnstube des väterlichen Hauses, und während des Vorübergehens gewahrte sie, wie die geschäftlichen Verrichtungen ihren alltäglichen Verlauf nahmen, die Sonne fröhlich vom Himmel herabshien, die Hühner lustig im Sande scharrten und Futterkörner aufpflügten. In ihrem Sinn konnte Mechtild das Alles nicht begreifen. Das Grundgefühl eines jeden Herzens, selbst des unverdorbenen und kindlichsten, wurzelt eben im Egoismus.

Der Vater ließ sie bei ihrem Eintritt barfah an. „Was fällt Dir ein, Madel?“ hatte er in seiner ungeschliffenen Art gebrummt. „Lebermorgen sollst Dich versprechen mit einem braven und blitzjandern Burfschen, und Du gehst zu einem armen todt'n Schlucker?“

Mechtild hatte sich ein Herz gefaßt, und indem sie dem Vater starr in die Augen schaute, hatte sie gesagt, daß der Loisl ihr Schatz gewesen sei und sie ihm Treue bewahren werde bis in den Tod. Es hatte der Dirne schwere Verleumdung und Selbstüberwindung gekostet, ihren spröden, stolzen Lippen ein solches Geständniß abzupressen, und als der Nachhall ihrer Worte verklungen war, hatte sie wunder was gemeint, was sie vollbracht und gethan.

Das rauhe, höhnische Lachen ihres Vaters und die wenig zarten Drohungen desselben, ihr die Liebesgeföhle mit dem Stock austreiben zu wollen, mußten naturgemäß das Herz des jungen Mädchens in immer gährendere Erbitterung versetzen. Die Mechtild mußte nicht mehr ein noch aus, sie kannte sich selbst nicht mehr, und in unbewußten Augenblicken, wenn ihre Augen zufällig über den Spiegel streiften, erschraf sie über sich selbst, denn ihr Aussehen hatte sich ungemein verändert. Wenn auch die wenigen Tage angebrochenen Kummer's ihr reizendes Antlitze nicht zu verunstalten und häßlich zu machen vermocht hatten, so war doch ein freudiger, kalter Zug in das blühende Angesicht, ein starrer, hagerfüllter Blick in die dunklen Augen gekommen, so daß die Mechtild ihr eigenes Ebenbild anschaute, als ob es das einer mitfremden Person sei.

(Fortsetzung folgt.)

Sperenberg.

Eine Schatzgrube für die Mark.

Zu den ergiebigen mineralischen Schätzen, welche unsere Mark bietet, gehören neben den Hütten- und Kalkbergen, den zahlreichen Braunkohlen- und Gypsbergen auch die Gypsberge bei Sperenberg im Kreise Teltow. Der Touristenklub der Mark Brandenburg in Berlin hat kürzlich dorthin einen Ausflug unternommen, an dem wohl in Folge des ungünstigen Wetters, das an jenem Touristenontage herrschte, nur wenige Mitglieder und Gäste theilnahmen. Auf dem Militärbahnhof in Schöneberg war der Sammelpunkt der Teilnehmer, und früh um 7 1/2 Uhr ging es von dort aus dem gesteckten Ziel entgegen. Die Militärbahn unterscheidet sich nur dadurch von den anderen Bahnen, daß das Personal ausschließlich aus aktiven, dem Eisenbahn-Regiment angehörenden Soldaten besteht. Die Bahn läuft mit der Drederber Bahn parallel bis Jossen, zweigt sich dann dort rechts ab, um nach Sperenberg und den Schießständen weiter zu fahren. Nach einer kaum einstündigen Fahrt langten die Touristen in dem freundlichen Dorf an, dessen Name in ganz Deutschland und darüber hinaus bekannt ist. Den ältesten Nachrichten zu Folge war dieses Dorf, wie Jbidien in seiner „Geschichte des Teltower Kreises“ schreibt, auf der deutschen Seite der ehemaligen Herrschaft Jossen gelegen und hatte nach der Matrikel des Weirischen Stiftsprengels schon im Jahre 1346 eine Kirche, welche zur Probstei Jossen gehörte. Auf der Feldmark waren 25 Ackerhufen und im Dorfe ein Lehnshufe und 11 Hufen, welche allerlei Fuhrn und Ackerdienste auf Grund einer alten Bestimmung im Amte verrichten mußten. Von 8 Kossäten, welche zu Fuße dienen mußten, dienten 7 dem Amte und einer dem Lehnshufen. Die Gemeinde hatte die Fischeret im Erbmessen. Beim Dorfe war eine Wasser- und eine Windmühle, welche Pacht an das Amt entrichteten und dem Müller zu Mogen ein Lehnspferd halten mußten. In dem beim Dorfe befindlichen Kalkofen wurde schon in früherer Zeit der „Sparkalk“ (Gypsstein) gebrannt, und mit demselben ist auch der Bau des Schlosses in Jossen angeführt worden. Um den Betrieb und die Verfertigung des gewonnenen Minerals besser durchzuführen zu können, ließ Joachim II. einen Graben ziehen, um die Verbindung mit der Spree herzustellen. Während des 30jährigen Krieges war fast das ganze Dorf verwüstet, und im Jahre 1652 wurde es erst wieder mit drei Bauern besetzt. Es waren dies: Erdmann aus Wilmerdorf, Hansch aus Hammer und Rosen aus Wendisch-Vod. So viel von Jbidien über Sperenberg.

Das Dorf zieht sich vom Bahnhof der Militär-Eisenbahn an ziemlich weit nach dem Neuenborfer See hin, die Häuser sind sauber gehalten, gemüthlich wohlhabend, einzelne weiße Dächer und hohe Schornsteine verrathen den Betrieb der Gyps-Industrie, von welcher sich ein großer Theil der vorhandenen etwa 1000 Einwohner nährt.

Das Dorf verlassend, kommt man zum See, dessen westliches Ufer flach ist, während das östliche vom Wasser ab etwa 60—80 Fuß steil in die Höhe steigt. Diese Berge sind vom Gyps gebildet. Den liegt wenig Moran und unter ihm beginnt sofort das solide Gypsgebirge, welches in derselben Weise, wie der Kalk zu Hüttersdorf, durch Tagebau gewonnen wird. Die senkrecht aufsteigende Felswand wird unten ausgehöhlt, indessen bleiben Pfeiler genügt stehen, um den Absturz zu verhüten. Nachdem eine genügende Strecke auf diese Weise unterhöhlt ist, werden die Pfeiler gleichzeitig durch Dynamit fortgesprengt und nun stürzt die der Stütze beraubte Wand mit mächtigem Krache herunter, in einzelne kleinere oder größere Stücke zerfallend. Sieben solcher Gypsbrüche werden zur Zeit betrieben und beschäftigten je 30—40 Arbeiter, während weitere hundert Mann bei den Gypsöfen und Mäslen thätig sind. Von diesen giebt es dreizehn mit Hand- und zwei mit Dampftrieb. Der Gyps wird in drei Gestalten verpackt, zunächst als rohes Gestein, wie ihn der Fels liefert; er sieht dann schwärzlich, grau, mit gelben Ueberzügen glänzend aus und wird mit etwa 5,50 Mark für den Kubikmeter als Bruch bezahlt. Viele solcher Steine kommen nach Berlin und werden hier gebrannt. Ein anderer Theil kommt sofort in die Oefen zu Sperenberg und wird als gebrannter Fels verpackt; und der letzte Theil nach dem Brennen zu seinem Mehle verarbeitet. Zwei mächtige Mäslräder laufen auf fester Unterlage und drücken den gebrannten Fels zu kleinen und immer kleineren Stücken, die dann gesiebt werden. Das reine Mehl fällt in Säcke, der Bruch kommt nochmals unter die Steine. Von dem Gypsmehl kostet der Centner etwa 80 Pfennige, das bessere brauchen die Stuckateure, das unreine kommt als Düngermehl auf die Felder. Unter dem grauen Gestein findet sich hin und wieder auch das bekannte, in eisernen Oefen u. s. w. verwendete, durchsichtige Marienglas. Früher erfolgte der Verkauf des Gypses nur zu Wasser, jetzt auch mit der Bahn; viel ging weit bis Kurze land hinein, jetzt ist der Absatz dahin durch die dortigen hohen Zölle arg vermindert. Die Gypsmaassen können als unerschöpflich betrachtet werden, denn abgesehen von den haushohen Bergen, die daselbst, haben Bohrungen ergeben, daß sich der gleiche Fels noch 800 Meter in die Tiefe erstreckt. Unmittelbar neben einem Bruche befindet sich nämlich das tiefste Bohrloch in der ganzen Mark, das in den Jahren 1871 bis 1877 von der königlich preussischen Bergverwaltung zur Untersuchung der Tiefe gesenkt wurde. Es ergab, daß unter dem Gyps ein mächtiges Lager von Kalisalzen, wie solches in Staßfurt gewonnen wird, von über 80 Meter Mächtigkeit vorkommt. Das Bohrloch selbst hat eine Tiefe von ca. 1334 Metern und ist durch einen darüber gelegten Stein mit darauf bezüglicher Inschrift gekennzeichnet. So lange die Regierung den ganzen Bedarf an Kalisalzen aus Staßfurt decken kann, wird dies neue Lager in Sperenberg nicht in Angriff genommen aber es bleibt als kostbarer Reserveschatz für die Zukunft, und dereinst wird es den Namen Sperenberg noch bereichern machen, als er jetzt schon ist. — Nach Bestätigung der Gypsmäslen machten die Touristen eine Wanderung über die Berge, und hatten von einer benachbarten Erhöhung einen prächtigen Ueberblick über die Landschaft. Auf dem Abstieg von der Höhe gelangte man an der Südspitze des Speerenberger Sees vorbei nach Fern-Venedorf, woselbst kurze Rast gehalten wurde. Nach genügender Erholungspause wurde die Wanderung nach Gummersdorf resp. nach dem in der Nähe befindlichen Artillerie-Schießplatz, dessen Betreten leider nicht gestattet ist, fortgesetzt. Es war ein herrlicher Herbst-Nachmittag geworden, als der Rückweg vom Forsthaus nach Sperenberg angetreten wurde. Ein märkischer Tourist.

Aus der Reichshauptstadt.

* Der Geburtstag des Kaiser Friedrichs wird am Freitag, den 18. Oktober, als ein vaterländischer Gedent- und Erinnerungstag in allen Schulen begangen werden.

* Kaiser Alexander hat vor der Abreise aus Berlin dem Reichskanzler und dem Grafen Bismarck sein Miniaturportrait in Form einer geschmackvoll gearbeiteten Dose durch seinen Hausminister Grafen Woronzow-Daskow überreichen lassen. Der Letztere erhielt von Kaiser Wilhelm den Schwarzen Adlerorden.

* Die Ausstellung für Unfallverhütung in Berlin wird trotz des großen Besuches mit einem Defizit abschließen, welches allerdings durch den vom Branereigewerbe aufgebrachtene Garantiefonds gedeckt wird. Die Höhe des Defizits ist noch nicht festgestellt, wird aber eine beträchtliche sein und wird voraussichtlich 100,000 Mk. bei Weitem übersteigen. Es erklärt sich das theilweise aus der höchst ungünstigen Witterung, welche im Juli und September herrschte, theilweise auch daraus, daß den Einwohnern beträchtlich ermäßigte Eintrittspreise bewilligt wurden, dann auch aus der Abstandssumme, die der Kunstakademie für die Bewilligung der Räume gezahlt werden mußte. — Die Ausstellung ist am 15. Oktober geschlossen worden.

* Der Gänsehandel hat durch die Vertheuerung des Schweinefleisches einen so bedeutenden Aufschwung genommen, daß jetzt fast täglich mehrere Waggons mit Gänsen auf dem Bahnhof in Himmelsburg ankommen, während dies in den Vorjahren nur an einzelnen Tagen der Woche geschah. Die Gänse kommen größtentheils aus Rußland, Polen und werden auf dem Schiffschiffen Viehhof ausgeladen, in der Spree geschlachtet, sodann reichlich gefüttert und nach einiger Erholung von den Reise-strapazen an die kleinen Händler verkauft, welche sie sodann in die Pöronnen vertrieben. Die Sonntagsmärkte werden von vielen kleinen Berliner Professionsisten besucht, welche des Abends mit einem Bratenvogel unter dem Arme wieder vergnügt der Stadt zuwandern. Die Kreise auf dem Viehhof stellen sich für eine Gans im Gewicht von 6 bis 10 Pfund auf 2/3, bis 5 Mark.

* Der Wassersturz, welcher künftigt im Zuge der Großberentstraße sich ergeben soll, ist jetzt im Modell vom Bildhauer Albert Manthe hier selbst vollendet. Darnach wird sich das Becken zur Speisung des 15 Meter tief herabstürzenden Falls etwa 5 Meter nördlich von der Plattform des

Denkmals befinden. Der obere Theil des Wassersturzes ist dem Anfang des Badenfalls im Riesengebirge, der untere Theil dem Hauptfalle im Riesengebirge in Form und in bestimmten Größverhältnissen, die nach der Natur an Ort und Stelle studirt sind, nachgebildet. Unterhalb wird ein zweites Becken gebildet, aus welchem das Wasser nach Westen abfließt und 10 Meter tiefer einen kleinen See bildet. Infolge ziehen sich in schönen Bindungen von der Plattform aus zu beiden Seiten des Wasserfalls nach dem unteren Becken, und vereinigen sich dort zu einem einzigen breiten Wege, der in der Richtung des Wasserfalls allmählich abwärts zu dem tiefer gelegenen Rondel führt, das vor der Kreuzbergstraße einige Meter höher als diese gelegen ist.

* Die Kostgänger der Stadt Berlin. Laut amtlicher Berichte befinden sich während des dritten diesjährigen Quartals im städtischen Arbeitshaus 1205 Personen, theils zwangsweise demselben einverleibt, theils kranke und Erwerbsunfähige, welche weder irgend welchen Anhang haben, noch anderwärts heimathberedigt und schließlich vollständig mittellos sind. Im Hospital der genannten Anstalt befanden sich am 1. October außerdem noch 460 Personen. In Summa 1665 Personen, deren Unterhalt aus dem Stadtsäckel bestritten werden muß; immerhin noch eine geringe Zahl, im Vergleich zu den Armen anderer Städte.

* Daß der Gar bei seinem Besuche in Berlin nicht ohne starke Aufsechtung geblieben ist, beweist die von Berliner Blättern mitgetheilte Thatsache, daß schon vor seiner Ankunft in der Reichshauptstadt über zweitausend Bittbriefe in der russischen Botschaft abgegeben wurden.

* Ein schwarzer Selbstmörder hat in einem Hause der Brunnenstraße eine förmliche Panik hervorgerufen. In dem Hause wohnt seit einigen Tagen ein an den „grünen Strand der Spree“ verschlagener Neger, der hier sein Stück bald als Stellner, bald als Hausvater zu machen versucht. Der schwarze Jack konnte jedoch die Mische für das Schlaflogat nicht bezahlen und sollte deshalb dasselbe wieder verlassen. Die traurige Gemüthsart, obdachlos ohne einen Pfennig in der Tasche in den Straßen der Stadt umherzuirren muß den armen schwarzen Teufel derartig in Verzweiflung gebracht haben, daß er sich das Leben zu nehmen beschloß. Kurz vor Dunkelwerden kletterte sich der Neger auf dem Vorderboden des Daches an einem Querbalke auf, gerade in den Blicken Augenblick als ein Dienstmädchen mit einem Korb Wäsche den Vorraum betrat. Dieselbe sah eine dunstige schwarze Gestalt schweben, hörte das Stöhnen desselben und mit lauem Hilferuf, daß auf dem Boden „Männer“ seien, stürzte das Mädchen mehr todt als lebendig die Treppe hinunter. In der nächsten Minute bereits gellte durch das Haus der Ruf, daß Männer in der 4. Etage eingebrochen seien und die Wohnungen plündern, ein Theil der Mieter ergriff die Flucht, andere wieder schrien aus den Fenstern nach Hilfe und mehrere Frauen wurden aus Furcht ohnmächtig. Als endlich mehrere Männer bewaffnet den Boden betraten, fanden sie hier die Ursache der Panik, den schwarzen Selbstmörder bereits bemußtlos, erhängt vor und es bedurfte mehrstündiger ärztlicher Bemühens, um „old Jack“ wieder ins Leben zurückzurufen.

* Fürst Bismarck als Theaterbesucher. Am letzten Freitag hat der Reichskanzler die Galaverstellung im Opernhaus besucht. Es ist das in der That ein bemerkenswerthes Ereigniß, denn der Fürst besucht, wie man weiß, nur überaus selten ein Theater mit seiner Gegenwart. Seitdem er preussischer Minister ist, dürfte man ihn kaum öfter als ein Dutzend Mal in einem Schauspielhaus gesehen haben. In den sechziger Jahren, während der so ersten Konfliktzeit fand sich Herr von Bismarck von Zeit zu Zeit im Wallertheater ein, einmal erschien Herr von Bismarck an seiner Seite. Die beiden Staatsmänner haben damals einen kleinen Soloführer, betitelt „Eine neue Welt“, welchen Bismarck in dem Kostüm eines Theaterleiters auführte. Nach seinem eigenen Geständnis findet der Kanzler mehr Gefallen an einer guten Komödie und einem guten Kavalier, als an einer großen Oper. Dieser Meinung entsprach es auch, daß der Fürst Helmerding einmal zum Diner geladen hat. Dagegen würde er wohl niemals eine Oper besucht haben, wenn es nicht die Rücksichten auf sein hohes Amt dringend gebieten. Denn der Kanzler besitzt gleich seinen Kindern, wie er selbst freimüthig zu Leibschach geäußert hat, weder musikalisches Gehör, noch hat er Sinn für Musik. Die Simakademie ist ihm von je ein unbekannter Aufenthalt gewesen. Als bezugsnehmend in dieser Richtung muß der Ausspruch des Fürsten gelten, daß er am liebsten eine gute italienische Trödelerei höre oder auch eine Handbarmenla, wie sie die jungen Purtschen Abends auf dem Lande spielen. Zeitmangel und Rücksicht auf die Gesundheit mögen sein Kennzeichen vom Theater weiter erklären. Jedenfalls ist es Thatsache, daß der Kanzler seit dem Jahre 1865 nur zweimal den Blicken der Theatergäste sich gezeigt hat, und zwar außer am 11. October 1889 zu Ehren des Jaren nur noch im Jahre 1879 am 11. Juni, dem goldenen Hochzeitstag des kaiserlichen Paares.

* Im Nachlaß einer Waisfrau fand man nicht weniger als 40 Pfandscheine; dieselben lauteten insgesamt über hochtens Wäschscheine, welche die hiedere Frau ihren Kindern nach und nach gestohlen und dann verstaubt hatte. Die Verstorbenen mußte in ihren letzten Lebensstunden wohl keine empfinden haben, denn auf der Rückseite eines jeden Scheines war der Name desjenigen verzeichnet, dem die betreffende Pfandscheine entwendet waren, den gesammelten Scheinen aber war ein Schreiben beigelegt, in welchem die Verstorbenen dem Wünsche L. Druck gab, man möge die Scheine den Bestohlenen umgehend zu stellen. Wie sich jetzt herausstellt, haben viel unthätige Dienstboten insofern für die unschuldige Waisfrau büßen müssen, als sie, im Verdacht, die Wäsche entwendet zu haben, entlassen wurden. Die Fandfleher trifft keine Schuld, da die P. alle Namen aus den Wäschscheinen ausgekratzt und den Buchstaben B. hineingestrichelt hatte.

— Die Frage, was ein Stammtisch ist, wurde in einem Wlatte wie folgt beantwortet. „Ein Stammtisch ist in einem bestimmten Wlatte ein bestimmter Tisch in einem bestimmten Wlatte an dem zu bestimmten Stunde bestimmte Gäste auf ihren bestimmten Plätzen niederlassen, um bei Vertilgung einer bestimmten Menge eines bestimmten Getränkes aus bestimmten Gläsern über bestimmte Thematata zu sprechen und dann zur bestimmten Stunde aufzubrechen, weil man zur bestimmten Zeit zu Hause bestimmt erwartet wird.“

Verstchiedenes.

— **Macht der Einbildung.** In der medizinischen Klinik zu Erlangen befindet sich seit längerer Zeit ein Kranker, der des Nachts nur dann schläft, wenn er sein Schlafmittel bekommt. Es handelt sich hierbei nur um eine „Autosuggestion“, eine Einbildung, denn das Mittel, welches der Kranke erhält, ist an sich ein ganz gleichgültiges, indem es in nichts Anderem besteht, als in zwei Gramm Saccharum album — weißer Zucker, welchen der Patient für ein wirksames Schlafmittel hält und in Folge dieser Annahme schlief.

— **Ueber das Befinden des Königs Otto I. von Bayern** den W. N. A. aus Fürstentum folgende authentische Mittheilung gemacht: König Otto sieht zur Zeit, wenn nicht gerade beiebt, so doch sehr kräftig aus. Er trägt einen mächtigen, bis auf die Brust reichenden Vollbart, welcher der Scheere sehr bedürftig ist, aber auf ein gewöhnliches Maß nicht reduziert werden kann, weil der leicht erregbare Monarch sich gegen ein solches Anstimon energisch wehrt. Der Blick ist meist stier, ins Vere gerichtet. Nur wenn eine alte Dienerin (Zuberwahrerin) Fr. Marie, die den König als kleinen Jungen schon auf ihren Armen getragen hat, ihm in die Nähe kommt, dann ruft er sie ziemlich lebhaft an und giebt in kurzen Worten einen Befehl, ihm irgend einen Gegenstand, hier und da ein Glas Wein zu bringen, was er aber sofort wieder versagt. An anderen Personen geht der stets schwarz gekleidete Monarch vorüber, als wenn er sie nicht erkennen würde. Es ist strenger Befehl, ihn nicht zu grüßen, auch darf er niemals auf seinen Promenaden angesprochen werden. Häufig sieht Otto I. in einer Ecke, gesittet mit den Armen und Händen und spricht in Halluzinationszustände lebhaft zu dem Gegenstande seiner Einbildung. Dann aber tritt völlige Apathie ein, welche stunden- und tagelang andauert. Mit Leidenschaft raucht König Otto Zigaretten, gewöhnlich 30 bis 36 Stück im Tage. Der Verbrauch von Zinohölsen ist aus dem Grunde enorm, weil der König stets ein ganzes Bündel anzündet und es dann mit sichtsloser Freude brennend wegwirft. Feinlich genau ist die Lebensweise des Geisteskranken geregelt. Die Mahlzeiten werden streng eingehalten, und es wird das Menu vom dienstherrschenden Arzte vorgeschrieben. Am Diner nehmen Theil am oberen Ende der Tafel der König, dann nach einem größeren Zwischenraum die Adjutanten, der Arzt und der Hofmarschall. Der König ist gerne und reichlich, trinkt einige Glas Bier und verlangt ab und zu mit scharfer Kommando Stimme Sekt, den er gerne zu sich nimmt. Bei der Tafel will er völlig ignoriert sein, wie auch er sich um die weiter unten sitzenden Staboffiziere nicht kümmert. Giebt der Arzt das verordnete lauslose Zeichen, so wird dem König das gewünschte sofort gebracht. Besondere Vorkehrungen hinsichtlich des Bestandes existieren nicht, der König gebraucht Messer und Gabel in normalem Zustande, nur die Serviette wird verschmätzt und dafür der Rock benutzt. Das Schlafzimmer ist mit allem Komfort ausgestattet, auch benutzt der Kranke alle Toilettegegenstände sehr häufig, nur vom Baden will er wenig wissen, und es hat seine Schwierigkeit, ihn dazu zu bewegen. Ebenso hegt Otto I. eine gründliche Antipathie gegen das Fahren. Am meisten empfindlich ist Otto gegen das Schließen von Thüren. Findet er eine verschlossene Thür, so geräth er geradezu in Wuth und schlägt mit wuchtigen Faustschlägen auf dieselbe los. Seit er die Fenster auf der Straßenseite zertrümmert hat, sind diese mit Eisengittern versehen. Was die Beschäftigung des Königs betrifft, so nimmt er wohl ab und zu eine der aufliegenden Zeitungen, als „Mündener Neuzeit Nachrichten“ „Augsburger Abendzeitung“ „Neue freie Presse“ zur Hand, ob er sie liest und den Inhalt erfährt, vermag man nicht anzugeben. Seine Umgebung ist unmaßlos bemüht, auf Zerstreutheit des Kranken zu sinnen. Im Frühjahr kam Jemand auf den Gedanken, in des Königs Zimmer eine Spieltheke zu legen. Der Monarch herzte erkrankt auf die leise Musik, und ein Fremdenzimmer slog über sein Antlitz. Einer von den fünf Pflegern meldete diese Gefühlsäußerung, die rechtzeitig beobachtet werden konnte, sofort dem joubhabenden Arzte. Es wurde schleunigst ein großes Spielwerk im Werthe von 5000 Mt. angeschafft. Allein die gewünschte Wirkung konnte nicht erzielt werden, der König reagierte auf die Musik der großen Spieltheke nicht mehr und zeigte im Laufe der Zeit sogar direkten Widerwillen, so daß das Instrument entfernt werden mußte. Die in allerjüngster Zeit verbreitete Nachricht über das schlechte Funktioniren der Unterleibsorgane des Königs und daran geknüpfte Befürchtungen werden gleichfalls als übertrieben bezeichnet. Wohl ließe die Funktion Einiges zu wünschen übrig, indeß vermöge die ärztliche Kunst hier nachzuhelfen.

— **Die weitsichtige Mama.** Dieser Tage, so erzählt die Krowaja Wremja, traf in Drel zu längerem Aufenthalt eine russische Kaufmannsrau mit ihrer Tochter ein und stieg in einem Hotel ab. Als sie gebeten wurde, sich im Fremdenbuch einzuführen, verzeichnete sie in denselben hinter ihrem Familiennamen das Nachstehende: „Kaufmannsrau aus Dimitrowitz mit ihrer ledigen Tochter Watscha (19 Jahre alt, 10,000 Rubel Wittgilt, hellblondes Haar, Stumpfnäsdchen und Grübchen in den Wangen, körperliche Mängel oder besondere Kennzeichen sind nicht vorhanden.) Welche weitsichtige vorzügliche Mutter!

— **Aus Warschau** wird nachstehende ungeheuerliche Geschichte gemeldet: Vor drei Jahren heirathete der Bauer Kowiadonski aus dem Dorfe Domanczewi bei Dlnsch. Bald nach der Trauung begann er sein junges schönes Weib zu hassen, weil sie braune Augen hatte. Er schlug die Frau häufig und trieb sie mehrmals aus dem Hause. Das Weib aber, dessen Liebe zum Manne trotzdem nicht erkalte, kehrte immer wieder zurück. Mit ihrem Säuglinge, welcher die braunen Augen der Mutter geerbt, trat sie vor einigen Tagen, nachdem sie sich bei ihren Eltern längere Zeit aufgehalten, in die Hütte ihres Mannes. Sie glaubte durch das Kind den Zorn ihres Gatten zu besänftigen. Der Bauer aber wurde beim Anblick der braunen Kinderaugen von zafender Wuth ergriff, er entriß der Mutter den Säugling und bohrte ihm beide Augen aus. Die Frau verheimlichte diese Schandthat aus Liebe zu dem Manne und ließ sich weiter geduldig mißhandeln. Kowiadonski bekam kurz darauf einen seiner Wuthanfalle, er riß sein Weib an den Haaren nieder, prügelte es entsetzlich, haßte ihn die Finger ab, zerwusch die Fußstärken, schlugte den Leib auf und riß die Eingeweide heraus. Durch

Stöhnen der Verstümmelten wurde ein Vorübergehender aufmerksam; als er eintrat, stoh der Unmensch. Erst am dritten Tage wurde er verhaftet. Im Krankenhaus zu Dlnsch ist die unglückliche Frau ihren Verletzungen erlegen.

— **Ein vierhundertjähriger Prozeß.** Der „Kurper Warjakawski“ meldet: In diesen Tagen wurde in Warschau auf Grund gültlicher Vereinbarung ein Prozeß beendet, welcher vier Jahrhunderte hindurch geführt worden war. Es handelte sich um ein 40 Morgen großes, nicht angebautes Stück Land, welches an die Güter Orlowo und Podlowo grenzte, und daß jeder der beiderseitigen Besitzer als sein Eigenthum bezeichnet hatte. Der Prozeß begann im Jahre 1490 zwischen den damaligen Besitzern von Orlowo und Podlowo Jakob Sabieski und wurde erst im August 1889 beendet. — Mag ein hübsches Stückchen gelöst haben.

— **Durch heftige Regengüsse** sind die Flüsse in Süd-Delesterich und Ober-Italien stark angeschwollen und zum Theil aus ihren Ufern getreten. Namentlich im Elsaßgebiet haben mehrere Dammbrüche stattgefunden, Brücken sind fortgeführt, die Verkehrstrassen sind gesperrt und einzelne Orte unter Wasser gesetzt worden. Ebenso ist in der Umgebung von Verona in Ober-Italien viel Schaden angerichtet.

— **Die Hoffnung**, der neue Fürst von Monaco werde die Spielbank aufheben, hat sich als irrig erwiesen. Fürst Albert von Monaco ist wohl ein Gelehrter, der ins besondere mit Tiefseeforschungen sich vielfach beschäftigte und dessen Bapillon auf der Pariser Ausstellung mit Recht die größte Beachtung gelehrter Fachkreise fand. Allein der Ertrag der Spielbank ist für den Fürsten von Monaco ein so bedeutender, daß man nur schwer annehmen konnte, der Fürst werde, ohne einen Krieg hierfür zu haben, darauf verzichten. Der verstorbene Fürst hatte als vier Vondessatur alle Steuern erlassen und die Wiedereinführung derselben wäre sicherlich mit Schwierigkeiten verbunden. Die braven Unterthanen von Monaco befinden sich eben jetzt sehr wohl und für dieselben wäre die Aufhebung der Bank ein schwerer Schlag. Der Fürst von Monaco hat dem nunmehr auch selbst eine Erklärung abgegeben, nach welcher von einer Aufhebung der Spielbank vorläufig wenigstens keine Rede sein könne. Er erklärte einem fremdländischen Konsul, er dürfe sich noch lange nicht daran denken, da er mit den Pächtern der Bank abgeschlossene Vertrag noch eine beträchtliche Reihe von Jahren zu laufen habe. Der Gelehrte auf dem Fürstenthron mag vielleicht die Schädlichkeit des Unternehmens genau erweisen, er mag vielleicht sogar auf die reichen Erträgnisse Verzicht leisten wollen, aber all' dies hat für Jahre hinaus nur einen platonischen Werth. Im Eden der Riviera wird nach wie vor der Ruf der Croquetiers erschallen. Kontente und trente et quarante werden nach wie vor ihre Opfer fordern und manche Million wird in die Taschen der Pächter rollen, ehe man von der Spielbank auch wird sagen können: Rien ne va plus.“

— **Vom Nord Nisse Kanal.** Käuzg der ganzen abgedeckten Linie des Nord Nisse Kanals werden jetzt auf der südlichen Seite für Rechnung der Kaiserl. Kanal Kommission seitens der Kaiserl. Postverwaltung Telegraphen und Telephonleitungen errichtet, um die einzelnen Bauunter Paraden Inspektoren und Paradenverwaltungen unter sich zu verbinden. — Die tägliche Arbeitszeit für die am Kanal beschäftigten Arbeiter ist jetzt um eine Stunde verlängert worden. Im Arbeitslohn zahlen die Unternehmer 28 bis 32 Flk. für die Stunde. Im Mendeburger Bauamt ist die Zahl der Arbeiter für den Winter auf 300 vermindert worden.

— **Ein gefährliches Wort.** Aus Madrid wird folgende amüsante Geschichte gemeldet. Die zahllosen Fische haben es zugebracht, daß das Wort „General“ im spanischen Volksbewußtsein ungefähr die Rolle des „schwarzen Mannes“ spielt, mit dem man die kleinen Kinder grübeln macht. Die Bergänge der Nacht zum 8. d. Mts. haben dafür wieder einmal einen schlagenden Beweis geliefert. Um 11 Uhr sollte auf dem Nordbahnhofe die Königin Regentin mit ihren Kindern, dem kleinen König und dessen Schwestern, aus dem Seebade San Sebastian eintreffen, wo sie die heißen Monate zugebracht hatten. Eine zahlreiche Volksmenge hatte sich vor dem Bahnhofe versammelt, eine Ehrenwache, sowie die Minister, die gesammte Generalität, die Spitzen der Civilbehörden, Senatoren, Deputierte, das diplomatische Korps, viele Repräsentanten der vornehmen Gesellschaft Madrids hatten auf dem Perron Aufstellung genommen. Der Zug war längst aus dem Escorial abgemeldet, da wurde im letzten Momente der Bahnhof-Direktor an den Telegraphen gerufen. Mit bestürzter Miene kehrte er zurück und meldet dem Kriegsmünister der königliche Ertrag sei dicht vor Madrid durch einen General angehalten worden. Der Kriegsmünister wendet sich an den General-Kapitän Martinez-Campos mit der erregten Frage: „Welcher General kann das sein?“ Ein schwichtiges Achselzucken war die Antwort. Die Scene wurde natürlich von dem Nahestehenden mit Spannung verfolgt und im Nu verbreitete sich innerhalb und außerhalb des Bahnhofes das Gerücht, der Zug der Königin sei überfallen, ein General habe sich an der Spitze revoltirender Truppen der Regentin und des Königs bemächtigt. Die auf dem Perron aufgestellte Kompagnie plant die Bajonette auf und bezieht sich im Vauschritt nach dem nahen Ort, wo der Zug halten muß. Zahlreiche Offiziere setzen sich in der gleichen Richtung in Bewegung, bereit, für ihren König zu sterben. Da ertönte ein Pfiff und heran rasste der bedrohte gelaubte Ertrag, dem lächelnd die Königin mit dem Könige auf den Armen entsteigt. Jetzt klärt sich auch die durchaus harmlose Vergeßerung auf. Im Angesichte des Bahnhofes angekommen, hatte die Königin durch einen ihrer General-Adjutanten dem Zugführer die Ordre geben lassen, den Zug anzuhalten, um die schlafenden Kinder zu wecken und anzuziehen. Der Zugführer hatte also ganz richtig gemeldet, daß ein General den Zug angehalten und hatte sich auch bei der Meldung sicher nichts Wofes gedacht, wenn es eben nur kein General und der Ort der Handlung nicht Spanien gewesen wäre.

— **Eine Brücke zwischen England und Frankreich.** „Das Eisen- und Stahl-Institut“ hielt in voriger Woche seine Jahresversammlung in Paris ab. Am ersten Verhandlungstage wurde der Plan zu einer über den Kanal La Manche führenden Brücke von den Herren Schneider in Creusot und Herfert, dem früheren Vorsitzenden des Vereins französischer Civil-Ingenieure, erörtert. Der Plan besteht darin, eine Brücke von einem Punkte in der Nähe von Cap Gris Nez — zwischen Calais und Boulogne — nach Fossefene zu bauen, und die „Times“ theilt u. A. folgende nähere Einzelheiten dieses interessanten Projektes mit. Zwischen den genannten Punkten ist der Kanal am schmalsten, und ein paar Stellen mit nur 7—8 Mtr. Wassertiefe erleichtern hier die Anlage. Der Wasserstand wechelt im Uebrigen von ungefähr 25—35 Mtr.; die größte Tiefe findet sich in der Mitte des Kanals. Die Untersuchungen des Grundes — in Anlaß des Tunnelprojektes haben dort solche stattgefunden — haben ergeben, daß der Meeresboden die enormen schweren Brückenpfeiler tragen kann. Die Brücke selbst soll aus Stahl gebaut werden, und namentlich hat der Bau der Gorth-Brücke wichtige Fingerzeige nach dieser Richtung hin gegeben. Zu der Anlage wird ungefähr 1 Million Tons (2 Milliarden Pfund) Stahl erforderlich sein, wovon jedes Land die Hälfte liefern können, was für einen längeren Zeitraum der englischen und französischen Industrie einen mächtigen Aufschwung geben würde. Der jetzige Standpunkt des Brückenbaues bürgt für die Möglichkeit, die Brücke mit 500 Mtr. Spannweite, die Pylon auf Brückenpfeilern ruhend, anlegen zu können. Was die Kosten betrifft, so wird die Bauarbeit bei den Pfeilern auf 30 Mill. Frs., die Metallarbeit 480 Mill. Frs., also die ganze Anlage auf 860 Mill. Frs. veranschlagt. Die Brücke wird im Laufe von 10 Jahren gebaut werden können. Der Abstand zwischen den Pfeilern wird zwischen 100 und 300 Mtr. betragen, und man meint, daß der Schiffahrt durch die Brücke keine so großen Hindernisse in den Weg gelegt werden, daß die Anlage aus diesem Grunde verworfen werden müßte. Auf den Plattformen der Pfeiler werden 40—42 Mtr. Metallkonstruktionen zur Stütze für die eigentliche Brücke aufgeführt, unter der bei Hochwasser 55 Mtr. bis zur Wasserfläche sein werden. Die Brücke wird ausschließlich zum Gebrauche von Eisenbahnen gebaut, da jeder Verkehr über die Brücke mit Eisenbahnen ausgeführt werden wird, und der Plan geht dahin, doppelgleisige Schienen zu legen. Auf der Brücke werden Wochstationen errichtet, es können dort auch Leichtbahnen erbaut werden, die verschiedene Gänge der Feuer kann viel leicht zurechtzuführen für die Schiffahrt wirken. Um Einwendungen von militärischer Seite entgegen zu treten, haben die Herren Schneider und Herfert geltend gemacht, daß es außerordentlich leicht sein würde, Einrichtungen zu treffen, daß diejenigen Theile der Brücke, welche der Küste am nächsten liegen, unsicherbar gemacht werden. Der Plan war von einer großen Masse von Zeichnungen begleitet und es wurden Aufstellungen über Einzelkonstruktionen gegeben u. A. Bei der folgenden Erörterung des Planes wurde u. A. eingewendet, daß eine Tunnelanlage billiger werden würde; aber wenn auch Abänderungen fiele, daß der Bau der Pfeiler eine äußerst schwierige Arbeit werden würde, hielt man die Anlage doch von solcher Art, daß es möglich sein werde, sie auszuführen. Der Präsident theilte sogar mit, daß der bekannte Ingenieur Sir John Fowler ihm erklärt habe, daß er bereit sei, es zu unternehmen, eine Brücke über den Kanal zu bauen. Es sei das Geld, worauf es ankommt, sagte der Vorsitzende, und was dies betrifft, so sei einer der ersten Anwesenheiten Frankreichs bereit, die Sache mit Rath und That zu unterstützen. Der Vorschlag über die Kosten war von Sachverständigen ersten Ranges geprüft.

— **Umsonst.** Ein Gutsbesitzer fährt mit seinem Knechte Janos über die Bafsta auf Besuch zu einem Freunde. Wie der Abend hereinbricht, machen Herr und Diener Halt in einer einsamen Schenke. Der Herr setzt sich mit dem Wirth zu einer Flasche Wein. Der Wagen mit den Pferden wird in einen offenen Schuppen, der als Stall dient, gestellt und Janos soll die Nacht hindurch davor Wache halten — denn die Gegend wimmelt von Gesindel, besonders von kaden Pferde Dieben. „Weißt Du, Janos,“ sagt der Herr, „damit Dich der Schlaf nicht überreich, verhalte immer an etwas zu denken!“ — Um 10 Uhr kommt der Herr, um nachzusehen, wie es um Wagen, Pferde und Diener steht. — Woran denkst Du?“ — „Denk' ich, wohin kommen die Sterne, wenn ich sie nicht mehr seh!“ — Der Herr freut sich über die Wifbegierde des Purtschen und kehrt zur zweiten Flasche zurück. — Um 12 Uhr geht er wieder inspizieren. Janos betrachtet nachdenklich das Storchennest auf dem Giebel der Schenke. — „Woran denkst Du?“ — „Denk' ich, wie finden die Störche nach Hause wenn sie fortfliegen!“ — Befriedigt kehrt der Herr zur dritten Flasche zurück. Als diese leer ist und der Wirth eben die vierte auf den Tisch stellt, interessirt den Herrn zu wissen, woran sein Janos jetzt denkt. Janos steht vor dem Schuppen und macht sein nachdenkliches Gesicht. — „Woran denkst Du?“ — „Denk' ich, wie wir nach Hause kommen werden — verfluchte Kerls haben die Pferde gestohlen!“ — (Glieg. Bl.)

— **Berliner Theater**

Opernhaus: Donnerstag: Lohengrin. Freitag: Symphonie. Sonnabend: Der Waffenschmied. Sonntag: Tannhäuser. Montag: Unbestimmt.

Schauspielhaus: Donnerstag: Wilhelm Tell. Freitag: Geschlossen. Sonnabend: Wilhelm Tell. Sonntag: Die ärztlichen Verwandten. Montag: Ihr Tauschwein. Der Mann der Freundin. Post festum.

Deutsches Theater: Donnerstag: Zum 1. Male: Der Schatten. Freitag: Faust's Tod.

Leipzig-Theater: Donnerstag: Das letzte Wort. Freitag: Die Fremde.

Berliner Theater: Donnerstag: Die milde Jagd. Freitag: Markgraf Waldemar.

Wallner-Theater: Donnerstag: Der Dompfaff.

Heldens-Theater: Donnerstag: Fernando.

Friedrich-Wilhelmstadt-Theater: Donnerstag: Der Mikado, oder: Ein Tag in Titigu.

Victoria Theater: Donnerstag: Estanley in Afrika.

Velle-Alliance-Theater: Donnerstag: Gaspard der Pilgmaner. Der Faublerlehrling.

Central-Theater: Donnerstag: Das lachende Berlin.

Adolph Grust Theater: Donnerstag: Flotte Weiber.

Ditend-Theater: Donnerstag: Ein Berntheiler.

Königsstädtisches-Theater: „Keine Familie“.

Theater der Reichshallen: Berliner Tyroler.